Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 8048/V 1.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag.
XX. Jahrgang.
Nr. 31

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . . „ 18·—.
Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . . „ 96·—
Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 30 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.
Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

19. Ab 5686.
30. Juli 1926.

Die Londoner Tagung.

Von Dr. Josef Rufeisen.

London, 23. Juli 1926.

Die Aktions-Komitee-Sitzung steht diesmal unter wesentlich anderen Auspizien als die letzte Sitzung dieser Körperschaft, die im Oktober 1925 in Berlin tagte. Sie hat zunächst manches gut zu machen, was der 14. Kongreß in Wien an Enttäuschungen verschuldet und die Berliner Sitzung des A.-C. zu korrigieren verabsäumt hat. Die Stimmung ist heute erheblich geändert. Die allgemeine politische Lage ist — man kann dies ohne den Vorwurf optimistischer Schönfärberei fürchten zu müssen ruhig sagen — bedeutend günstiger, die wirtschaftliche Lage hingegen viel ernster geworden, als im Herbste vorigen Jahres.

Die vierte Alijah fand Verhältnisse vor, die ihr nicht gerecht werden konnten oder denen sie nicht gewachsen war. Diese Inkongruenz, die die Debatte beim Kongreß und letzten Endes auch seinen Ausgang in hohem Maße beeinflußt hatte, hat sich inzwischen ausgewirkt; es ist nötig, die Folgerungen daraus zu ziehen. Den Flügelgruppen, Misrachi und den linken Arbeierparteien, stand weder beim Kongreß, noch bei der Berliner Sitzung des Aktions-Komitees ein konsolidierentes Zentrum gegenüber, das geeignet gewesen wäre, eine tragfähige Stütze der Exekutive zu bilden. Die Zusammenfassung eines solchen Zentrums ist nach wie vor sehr schwer, da es nicht so sehr ein einheitliches positives Programm sein kann, welches das Leitmotiv eines solchen Zentrums bilden könnte, als vielmehr der seinem Charakter nach negative Gedanke, alle Probleme, welche auftauchen, unabhängig von Sonderinteressen der Föderation, die bestimmte kulturelle oder soziale Tendenzen repräsentieren, objektiv zu prüfen und zu Entscheidungen zu gelangen, wie sie die verantwortliche Sorge für die Verwirklichung unserer Idee jeweils verlangt. Dies gilt insbesondere von zwei Fragen, dem Budget und der Ergänzung der Exekutive, in welchen gerade die Gruppen, welche ihre speziellen Sonderbestrebungen zur Geltung bringen wollen, mehr als fordernde und nur in untergeordnetem Maße als für die Sicherung verantwortliche Faktoren auftreten. Das Bedürfnis einer Aussprache aller der Mitglieder des Aktions-Komitees die nicht den Sonderverbänden angehören — „Zentrum" ist für diese eine nicht ganz zutreffende Bezeichnung, die mehr formell als materiell entspricht — hat sich einen Weg geschaffen. Die diesmal vollzählig erschienenen Amerikaner, die in Berlin gar nicht vertreten waren (Rosenblatt, der damals ihre Meinung überbrachte, ist nicht stimmberechtigtes Mitglied des A.-K.), hatten bereits für den 19. Juli eine Vorbesprechung aller Mitglieder dieses „Zentrums" einberufen, die von sämtlichen anwesenden Mitgliedern des A.-K., die nicht den Sonderverbänden angehören, beschickt war und bereits in der ersten Besprechung zu einer, wenn auch losen, Arbeitsgemeinschaft geführt hat, welche versuchte, einige konkrete Fragen zwanglos zu erörtern. Ist auch das Ergebnis der mehreren Aussprachen, die dieser ersten Sitzung folgten, nicht offenbar in Erscheinung getreten, so kann doch bereits so viel gesagt werden, daß diese Vorbesprechungen den nicht zu unterschätzenden Erfolg hatten, Beziehungen auch persönlicher Art zwischen den aus allen Landesgruppen stammenden Mitgliedern des A.-K. zu schaffen, die eine einheitliche Willensbildung wesentlich erleichtern können, wie sich dies auch bereits in den Fragen, die schon erörtert werden konnten, gezeigt hat.

Diese Aussprachen erstreckten sich insbesondere nich nur auf Fragen programmatischer Natur und auf die Erörterung der Geldverwendung, sondern vielmehr auf die gerade im jetzigen Momente äußerst wichtige Frage der Geldaufbringung insbesondere für den Keren Hajessod. In diesem Belange darf wohl bezeichnet werden, daß das gemeinsame Verantwortungsgefühl der Zentrumgruppe für die Geldaufbringung eine erfreuliche Stärkung erfahren hat, bevor noch die Generaldebatte über die Referate Kaplanskys, Halperns, Sprinzaks und Picks und insbesondere die Ansprache Bialiks das Gewissen aufgerüttelt hat. Daß unser größter lebendiger Dichter sich auf das Gebiet der Erörterung über die Art der Geldaufbringung wagte, konnte wohl nicht ohne Eindruck bleiben.

Das Aktions-Komitee ist fast vollzählig versammelt, die fehlenden polnischen Mitglieder, welche durch wichtige Beratungen im polnischen Sejm zurückgehalten sind, haben ihr nachträgliches Erscheinen zugesagt. Die Sitzung steht unter dem tiefen Eindrucke des sachlichen durch Würde und ernste Eindringlichkeit wirkenden politischen Exposés Weizmanns, das ein lebendiges Bild von den Erfolgen unermüdlicher Bemühungen gab, unsere Politik nicht nur mit Energie, sondern auch mit Würde und im Vertrauen auf die eigene Kraft der Idee und des Lebenswillens des jüdischen Volkes zu führen, das uns aber auch zeigte, wie jedes Versagen in der vielleicht kritischen Stunde des ökonomischen Aufbaus, die wir jetzt durchleben, auch die politischen Voraussetzungen unserer Aufbauarbeit beeinträchtigen kann.

Die Sitzung bildet die Einleitung der Arbeit eines Jubiläumsjahres der Organisation und des Keren Kajemeth. Die getroffenen Vorbereitungen versprechen einen sachlichen und ersprießlicheren Verlauf, als wir dies beim 14. Kongreß und bei der letzten Aktions-Komitee-Sitzung feststellen konnten. Wir haben die zuversichtliche Hoffnung, daß sie den Auftakt zu neuer großer und erfolgreicher Arbeit bilden wird, die uns allerorts erwartet.

Die Tagung des zionistischen Aktions-Komitees.

Die erste Sitzung des Aktions-Komitees, zu welcher der größte Teil der Mitglieder — bis zum Tagungsbeginn waren es 48 — sowie fast alle Mitglieder der Exekutive und des Finanz- und Wirtschaftsrates erschienen sind, wurde Donnerstag, den 22. Juli, 11 Uhr vormittags, vom Präsidenten des Aktions-Komitees, Herrn Leo Motzkin, eröffnet. Der Vorsitzende begrüßt die Erschienenen, bedauert die Abwesenheit des Präsidenten der Exekutive, Herrn Sokolow, der jetzt an anderer Stelle der zionistischen Sache dient. Er feiert den als Gast anwesenden großen hebräischen Dichter Bialik. Die Sitzung des Aktions-Komitees steht vor schwierigen Aufgaben, vor allem infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina. „Ihre Aufgabe wird es sein, die Zuversicht in unseren Reihen zu stärken und die Situation zu bessern."

Weizmanns politischer Bericht.

Das Wort ergreift sodann der Präsident der Zionistischen Organisation Dr. Chaim Weizmann, der den Bericht über die politische Lage erstattet. Auch er weist einleitend auf die krisenhafte Lage in Palästina hin. Sein Aufenthalt in Palästina im vergangenen Frühling habe ihm Gelegenheit gegeben, die politische Lage von allen Seiten genau kennen zu lernen. Seine Ansichten seien in dem Memorandum an den Völkerbund und dem dazugehörenden Begleitbrief, ferner in einem an Herrn Lipsky gerichteten Schreiben und in einem ausführlichen Brief an die britische Regierung über die Forderungen und über die Grundlagen der derzeitigen Politik ausführlich niedergelegt, Dokumente, welche dem Aktions-Komitee vorliegen.

Dr. Weizmanns Ansicht sei, daß sich das Verhältnis zur Mandatarmacht im Laufe des letzten Jahres wesentlich gebessert habe, insbesondere glaube er, in den mit der Kolonisation zusammenhängenden Fragen mehr Entgegenkommen als bisher zu verspüren. Er habe sich auf die Hauptfragen der Zuweisung entsprechender Bodenflächen im Beisan-Distrikt und im Süden bei seinen Interventionen konzentriert und glaube jetzt schon sagen zu dürfen, daß man in dieser Sache in der nächsten Zeit positive Resultate zu erwarten habe.

Von besonderer Bedeutung — setzt Dr. Weizman fort — sei die tiefgehende Wandlung in der öffentlichen Meinung Englands zu unseren Gunsten. Gerade die gestern abends im Unterhaus geführte Debatte über die Frage einer Palästina-Anleihe habe deutlich gezeigt, daß auf allen Seiten eine ernste und wohlwollende Beziehung zu unseren Forderungen bestehe. Auch werde die Krise in Palästina, über welche die Regierung natürlich wohl unterrichtet sei, nicht als eine besondere Schwierigkeit Palästinas betrachtet, sondern als ein Teil der allgemeinden Weltwirtschaftskrise.

Dr. Weizmann glaubt, daß Verständnis dafür bestehe, unsere kolonisatorische Tätigkeit im Einvernehmen mit dem arabischen Volke eventuell auch über die Grenzen des Westjordanlandes hinaus auszudehnen.

Auf dem Gebiete wirtschaftlicher Politik hat die Regierung bisher keine klare, geradlinige Haltung eingenommen. Sie geht empirisch vor, aber sachlich begründete Forderungen hatten auch hier Aussicht auf Erfolg und in den letzten Monaten sei in dieser Richtung schon manches in Palästina erreicht worden.

Gutes Verhältnis zum Völkerbund und zur katholischen Kirche.

Von besonderer Bedeutung, sagte Dr. Weizmann, sei das Verhältnis zum Völkerbund. Der Völkerbund und die Mandatskommission seien keine legislativen Körperschaften, sondern vielmehr Clearing-Houses für den Meinungsaustausch und für die Vorbereitung der öffentlichen Meinung. Die dort geführten Diskussionen hatten auch, wenn keine entsprechende Beschlußfassung erfolgt, die größte Bedeutung, und daher sei das Erscheinen der Delegation des Waad Leumi in Genf und der von ihr hervorgerufene gute Eindruck ein wichtiger Erfolg für unsere Sache. Dr. Weizmann begrüßt die bei dieser Gelegenheit zutage getretene vertrauensvolle Zusammenarbeit der Exekutive und des Waad Leumi. Auch im Völkerbund und in der Mandatskommission sei festzustellen, daß eine Atmosphäre ernsten und freundlichen Verständnisses besteht. Das Genfer Bureau der zion. Exekutive unter Leitung Dr. Jacobsons habe wesentlich zur Schaffung dieser guten Stimmung beigetragen.

Dr. Weizmann verzeichnet eine entschiedene Besserung des Verhältnisses der katholischen Kreise zum Zionismus, eine Milderung der früher recht aggressiven Stimmung dem Zionismus gegenüber. Es sei dies vor allem der Einwirkung der französischen Elemente in Palästina zuzuschreiben, die anläßlich der Universitätseröffnung einen starken und günstigen Eindruck von der zionistischen Arbeit erhielten.

Zusammenfassend erklärt Dr. Weizmann, es sei ein stetiger Fortschritt bei der Mandatarmacht und bei den anderen Mächten festzustellen, die politische Arbeit sei schwer und mühsam, vor allem aber unlösbar verknüpft mit allen Entwicklungen in Palästina. Die günstigen Entwicklungen könnten zur Schaffung realer Positionen führen, wenn man imstande wäre, auch weiterhin eine nennenswerte Zahl produktiver jüdischer Elemente im Lande zu verankern. Dies habe zwei Voraussetzungen, eine politische und eine finanzielle. Die politische Voraussetzung sei seiner Überzeugung nach gegeben; sie sei nicht vollkommen, aber sie stelle schon heute einen gebahnten Weg nach dem Ziele dar. „Wir müssen ihn nur zu gehen wissen. Ein neuer Geist, ein neuer Wille müsse die zionistische Organisation bis in ihre letzten Zellen durchdringen, es müsse eine heroische Anstrengung gemacht werden, um unsere Arbeit im größeren Stile als bisher weiterzuführen."

In Bezug auf die Frage der Jewish Agency sei er nach wie vor der Meinung, das vom Kongreß beschlossene Projekt müsse weiter durchgeführt werden. Er habe die Absicht, im Oktober nach Amerika zu gehen, um dort die aus den bekannten Ursachen abgebrochene Arbeit wieder anzuknüpfen. „Es ist unsere Pflicht, angesichts der Schwierigkeiten und angesichts der Möglichkeiten keinen Schritt unversucht zu lassen. Unsere Gegner schließen sich zu einer Front zusammen und es sei unsere Pflicht, alles im Judentum, was palästinensisch fühlt, auch außerhalb der zionistischen Organisation, zu einer Front zusammenzuschließen."

Ansprachen von Bialik und Dr. Wise.

Das Wort erhält Chaim Nachman Bialik. Bialik erklärt, das Wort Weizmanns, wir müßten eine heroische Anstrengung machen, um unsere Bewegung aus der heutigen Krise zu führen, enthalte eine tiefe Wahrheit. Er habe in Amerika Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß dort die Arbeit für Palästina auf philantropischer Basis durchgeführt werde. Es sei aber notwendig, aus dieser Einstellung herauszukommen und der Arbeit einen großen, neuen Schwung zu geben. Er glaube, es sei erforderlich, daß ein konkreter Plan auf großzügiger Basis geschaffen werde, und daß die zionistischen Kräfte der ganzen Welt sich mit neuem Schwung für die Verwirklichung einer wahrhaft umfassenden Palästina-Arbeit großen Stiles einsetzten.

Dr. Stephen S. Wise stellt den gewaltigen Unterschied zwischen der Stimmung beim Wiener Kongreß und bei dieser Aktions-Komitee-Sitzung fest. Auch er knüpft an die gestrige Unterhausdebatte an, in welcher von keiner Seite auch nur ein einziges unfreundliches Wort gefallen sei. Es sei ein schweres Jahr gewesen, aber man habe bedeutende moralische Erfolge erzielt. Die amerikanischen Zionisten würden im kommenden Jahre die größten Anstrengungen machen und sie würden auch in loyaler Weise für die Durchführung der Agency-Beschlüsse eintreten. Aber auch die Zionisten Europas müßten mit größerer Energie arbeiten, als bisher.

Dr. Weizmann: Eines der Probleme des Aktions-Komitees ist die Ergänzung der Exekutive. Es ist empfehlenswert, diese Frage so früh als möglich in Beratung zu ziehen, damit ihre Lösung nicht im letzten Augenblick auf Schwierigkeiten stoße. Dr. Weizmann weist auf die zielbewußte und selbstlose Arbeit der Exekutive, insbesondere in Jerusalem, hin, der der Dank der zionistischen Organisation gebühre.

Präsident Motzkin erklärt, das Präsidium habe wegen rascher Inangriffnahme der Frage der Exekutive das Nötige veranlaßt. — Damit schloß die erste Sitzung.

Die Referate über die ländliche und die städtische Siedlung.

Das erste Referat in der Nachmittagssitzung vom 22. Juli hielt Herr S. Kaplansky, Leiter der landwirtschaftlichen Departements der Palästina-Exekutive. Er erklärte, in seinem Bericht über die Ausführung des Aufbauplans sprechen zu wollen, der mit dem vom letzten Kongreß bewilligten Budget durchgeführt werden konnte und die schon bestehenden Siedlungen zu konsolidieren bezweckte. In zweiter Linie standen neue kolonisatorische Arbeiten, die während des Jahres unternommen wurden und schließlich ist große Wichtigkeit dem in diesem Jahre durchgeführten Werk des Abschlusses von Verträgen mit den Siedlern des Keren Hajessod beizumessen. Was die Konsolidierung der bestehenden Siedlungen anlangt, wurde dieselbe planmäßig durchgeführt, obwohl das Budget des landwirtschaftlichen Departements infolge der unzureichenden Eingänge des Keren Hejessod auf 200.000 Pfund reduziert wurde. Das Ziel der Konsolidierungarbeit war, zumindestens acht hierfür reife Siedlungen vollständig auszubauen und von weiteren Budgetzuschüssen unabhängig zu machen. Dieses Programm wurde ausgeführt; die dadurch ausgebauten Siedlungen repräsentieren einen Investitionswert von 190.000 Pfund für den Keren Hajessod und mit Hinzurechnung der Investierungskosten des Keren Kajemeth einen Betrag von 225.000 Pfund. Einen besonderen Erfolg bedeuten die Steigerungen in den Bruttoerträgnissen der

Landwirtschaft, Erfolge, die u. a. zweifellos auf die Erfolge der systematischen Instruktore des landwirtschaftlichen Departements zurückzuführen sind. Ein Betrag von über 40.000 Pfund wurde in Gebäuden der Keren Hajessod-Siedlungen investiert, so daß der Emek schon den Charakter des Barackenlagers verloren hat. Die Inangriffnahme neuer Kolonisationsarbeiten betraf in diesem Jahre Siedlungen, die schon früher ins Leben gerufen worden waren, aber jetzt kolonisatorische Unterstützung aus den Finanzmitteln des Keren Hajessod erhielten. Es handelt sich dabei um Siedlungen des Mittelstandes und von Kolonistensöhnen. Zu den Mittelstandssiedlungen gehören auch die chassidischen Siedlungen. Zu den Mittelstandssiedlungen gehört auch die Förderung der Siedlungen nach dem Projekt Dr. Soskins. Nachdem schon Beträge zur Verfügung gestellt worden waren, um die Soskin-Siedlung auf dem Boden der JCA. (Chabarah) durchzuführen, ist schließlich das Landwirtschaftsdepartement durch eine Anleihe an die Haifa Bay Development Company dazu gelangt, die Soskin-Siedlung bei Haifa in die Wege zu leiten.

Hierauf behandelt der Referent ausführlich die Frage der Verträge, die zwischen dem Keren Hajessod und den Siedlern geschlossen werden sollen. Die Verträge bedürfen noch der Billigung des Keren Hajessod-Direktoriums und werden dem Aktions-Komitee unterbreitet. Es ist ein Zinssatz von zweieinhalb Prozent vorgesehen, die Abzahlung der Anleihe des Keren Hajessod wird in 50 Jahren zu erfolgen haben; die Abzahlung wird nach 5 Freijahren, gerechnet vom Zeitpunkt der vollständigen Auszahlung der Anleihe, beginnen. Durch diese Verträge werden die Beziehungen des Keren Hajessod zu den Siedlern auf klare und verläßliche Basis gestellt. Die Schlußfolgerung ist, daß trotz der größten Schwierigkeiten die Konsolidierung fortgesetzt wurde. Jetzt muß aber auch für neue Kolonisation ein Budget bereitgestellt werden, da hunderte Familien bewährter landwirtschaftlicher Ansiedler auf Ansiedlungen warten.

Anschließend hierauf erstattete Herr Doktor Halpern das Referat über städtische Siedlung. Er ging davon aus, daß die Beratungen dieses Aktions-Komitees im Zeichen der Krisis in Palästina stehen. Diese Krisis ist nicht nur das Problem von Tel Awiw, sondern berührt die Grundfragen der Arbeit in Palästina, d. h. vor allem das zentrale Problem, ob es möglich ist und bleiben soll, eine große Einwanderung nach Palästina zu leiten oder zuzulassen, ohne daß die zionistische Organisation das Budget auf ihre Bedürfnisse einrichtet. Dieses Problem ist in der vergangenen Periode dadurch akut geworden, daß die mittelständischen Elemente, die den Hauptteil der Einwanderungswelle bildeten, nicht so viel Kapital mitbrachten, um auf die Dauer ohne Inanspruchnahme von Krediten auszukommen. Ein großer Teil ihres Geldes ist (durch Bodenkauf) in arabische Hände gegangen, ein anderer Teil ist in den Überschüssen des Imports über den Export festzustellen, die übrigens wiederum ihrerseits die Quelle für die wachsenden Einkünfte der Regierung waren, und schließlich ist ein sehr wesentlicher Teil des importierten Kapitals in den neu gebauten Häusern festgelegt.

Für die Zukunft ist unbedingt eine großzügige Ausgestaltung der Hypotheken-Bank und die Gründung einer Industrie-Bank notwendig. Für die Industrie ist zweifellos eine ausreichende Grundlage für gut geleitete und sorgfältig finanzierte Unternehmungen vorhanden. Daß die Regierung im letzten Jahr bis auf zwei Ausnahmen alle Importzölle auf Rohstoffe aufgehoben hat, daß große nichtjüdische Industrieunternehmungen sich in Palästina etablieren, sollte der jüdischen Privatinitiative Hinweis sein. Wenn die eben genannten Banken richtig ausgebaut werden, werden Krisen wie die letzte weit ungefährlicher sein. Jedenfalls muß aber die zionistische Organisation zu der Frage Stellung nehmen, wie die Einwanderung größerer Massen zur Produktivierung gebracht werden soll.

*

Debatte.

Herr J. Suprasky kritisiert die Tätigkeit des Kolonisations-Dept., das ihr Budget nicht gleichmäßig auf alle Arbeitszweige verteilt hat. Er beklagt sich über die Zionistische Exekutive, daß sie nicht in genügendem Maße für die städtische Arbeiterschaft gesorgt habe. In den Städten befinden sich 15.000 Arbeiter und im Laufe der letzten 5 Jahre seien durch die Zionistische Exekutive bloß 35.000 Pfund für Industriezwecke ausgegeben worden, d. h. etwa 2 Pfund pro Arbeiter in 5 Jahren. Suprasky fordert, daß der Einwanderungsstrom nicht unterbrochen werde. Die kleinen Kaufleute dürfen nicht als Luftmenschen behandelt werden. Es muß in Palästina ein Wirtschaftsrat errichtet werden aus Vertretern des gesamten Jischuw, um über die Ueberwindung der Krise zu beraten.

Rabbi Berlin kritisiert die Beziehung des Herrn Kaplanskys als Leiters des Kolonisations-Dept. zu den chasidischen Siedlungen. Diese Siedlungen hatten vorher dem Keren Hajessod als Propagandamaterial gedient, jetzt aber seien sie die Opfer der Bewegung.

Rubaschoff spricht über die gefährliche Lage, in der sich die Arbeiter befinden. Das Höchste, was die Arbeiter heute erwarten, sind zwei Arbeitstage in der Woche. Er fordert eine außerordentliche Anstrengung, um der Gefahr vorzubeugen. Die Lage ist deswegen so schwer, weil man im Lande das Gefühl hat, daß die Exekutive trotz der bestehenden Möglichkeiten verschiedene Gelegenheiten nicht ausnützen konnte. Im letzten Jahre hat die Arbeiterschaft zwar in den Kolonien Positionen erobert, aber die schlechten sanitären Bedingungen verursachen alle möglichen Krankheiten und dagegen muß rechtzeitig Front gemacht werden. Von dieser Aktionskomitee-Sitzung muß ein neuer Geist ausgehen, der die ganze Bewegung ergreifen und sie zu einer heroischen Anstrengung antreiben muß.

23. Juli 1926. Vormittagssitzung.

Remez spricht über die Notwendigkeit, in eine neue Arbeitsperiode einzutreten, die auf einen bestimmten und geschlossenen, auf 10 Jahre berechneten Plan für die Erschließung des Landes und die Immigration von 100.000 Failien aufgebaut ist. Was bisher im Lande geschehen ist, auch angesichts der jetzigen Krise, ist eine wunderbare Leistung des jüdischen Volkes. Wir haben jetzt einen Kern in der Landwirtschaft, die Grundlagen einer aussichtsreichen Pflanzungswirtschaft sind gelegt, auch Bauwesen und Industrie haben die ersten Lehrjahre hinter sich, die hebräische Sprache ist zu neuem Leben erweckt worden. Dieser ganzen Leistung kommt doch nur die Bedeutung eines Laboratoriums zu. Aber die Verwirklichung des zionistischen Unternehmens erfordert jetzt eine große Investition an nationalen Mitteln und das muß die Aufgabe des XV. Kongresses sein, zu der die notwendigen Vorbereitungen in allen Ländern und in Erez Israel noch in diesem Jahre getroffen werden müssen.

Levite: Die Lage in Palästina ist eine Folge der Systemlosigkeit in unserer Arbeit. Der Aufbau Palästinas ist im großen Maße abhängig von der ökonomischen Lage der Juden in Polen und anderen Ländern. Gäbe es keine Katastrophe in Polen, hätte man die Immigration der Kapitalisten im vorigen Jahre nicht eingeschränkt, hätten wir eine Industriebank, eine größere Hypothekenbank, eine Gesellschaft für den Absatz der palästinensischen Produkte, wären die Einfuhrzölle für Rohstoffe schon vor einem Jahre abgeschafft worden, so wäre die jetzige Krise in Palästina kleiner oder sie wäre überhaupt nicht ausgebrochen. Die Lage des Arbeitsmarktes in Palästina ist in hohem Maße abhängig von der Lage der Privatkapitalisten. Die Zionistische Organisation hat sich um die städtische Einwanderung nicht gekümmert. Die Verwendung des Budgets geschah einseitig. Notwendig ist die Gründung einer Reihe von Institutionen zur Förderung von Industrie und Gewerbe, eine gerechte Verteilung des Budgets, ein Zusammenarbeiten mit anderen Gesellschaften und ein Wirtschaftsrat in Palästina, der aus verschiedenen Kreisen zusammengesetzt werden soll.

Sitzung vom 23. Juli, nachmittags.

Heftmann verteidigt die vierte Alijah, übt Kritik am Departement für Landwirtschaft und sucht ungleiche Behandlung der Siedler der vierten Alijah gegenüber den anderen Siedlungen abzuweisen.

Farbstein erklärt namens des Mittelstandes zu sprechen, bemängelt die ungenügende Berücksichtigung von Handel und Industrie. Die Vorwürfe, die zu machen seien, gelten nicht Erez Israel, sondern der Leitung. Es sollte eine Kommission geschaffen werden, welche einen Aufbauplan vorbereitet. Die Industriebank und die Hypothekenbank müssen realisiert werden.

Mossinson meint, die Uebereinstimmung der Debattenredner mit den vorliegenden Vorschlägen beweise, daß die anscheinend unnütze Debatte offenbar innere Ursachen habe. Diese seien insbesondere auch in der schweren politischen Lage im Lande zu suchen. Der Notschrei des Mittelstandes werde mehr gehört, als der der Arbeiterschaft, weil die Töne, die der Mittelstand findet, nicht organisiert und vielfacher Art seien, weil eine Stimme des Zynismus an Stelle des Zionismus getreten sei, die verwerfliche Agitationsformen verschuldet habe. Eine kollektiv verantwortliche Exekutive müßte vorhanden sein, um einen Ausweg zu finden. Er unterstützt die Vorschläge Mereminskis, eine Kommission zu dem Zwecke zu bilden, daß ein Ausweg aus der Krise gesucht werde.

Blumenfeld erklärt, die vorhandene Krise wäre noch größer geworden, wenn größere Mittel vorhanden gewesen wären. Notwendig sei der Nachweis, daß eine Konsolidierung in einigen Musterpunkten möglich sei. Notschrei kann ein Programm nur für kurze Zeit sein. Deshalb muß eine starke Leitung eingesetzt werden, welche den Willen zur Konsolidierung den Expansionsgelüsten entgegensetzt. Nur innere Sicherheit und nicht Verlogenheit können die Grundlage einer Parole bilden, die nicht von einer Tagung ausgehen darf, sondern nur von einer Exekutive, die durch Einsetzung eines entsprechenden Etats vorbereitet sein und die Möglichkeit haben muß, über die Menschen zu verfügen. Bereitschaft der Zionisten, in der Judenheit Zionismus zu erzeugen, sei notwendig. Dazu brauche man die Menschen, welche die Arbeit leisten und eine Revision der Ideologie, keinesfalls unvorbereitete Parolen, weil auch der Erfolg der Parolen in Frage gestellt ist, wenn das Ergebnis in einem auffallenden Mißverhältnis zu der Parole selbst stehen muß.

Schmarya Levin bekämpft die Auffassung, daß der Zionismus in Amerika nur für Geldsammlung und nicht auch für Ideologie und Kultur Interesse habe. Auch er sieht die Lösung der Frage der Geldaufbringung in der Bereitschaft einer genügenden Anzahl von Menschen. Für eine Anleihe seien die Voraussetzungen noch nicht geschaffen, heute könne nur von einer Stärkung des Keren Hajessod die Rede sein.

Kaplansky wendet sich gegen die in der Debatte vorgebrachten Anwürfe, insbesondere Supraskys und Heftmanns, und weist darauf hin, daß eine ausführliche Polemik von ihm für unangebracht angesehen werde, weil es darauf ankomme, zu sehen, was weiter getan werden solle.

Halpern erörtert in seinem Schlußwort die geltend gemachten Einwände gegen sein Referat. Er habe wohl seine Meinung seit dem Kongresse teilweise geändert, weil er zugelernt habe. Dies sollten auch die anderen tun. Es genüge nicht, platonisch für die Industrie zu sein. Die Frage der Industrie sei allgemein bagatellisiert und bei der Kürzung des Budgets als Angelegenheit neuer Investition, die warten müsse, immer zurückgedrängt worden. Die derzeit erörterte Regierungsanleihe eröffne Perspektiven, die viel zu wenig beachtet werden. Insbesondere werde die äußerst wichtige Frage einer Exportindustrie aktueller. Die Kritiker dürften endlich nicht übersehen, daß trotz aller Schwierigkeiten immerhin 600 Betriebe mit motorischer Kraft oder wenigstens 20 Arbeitern im Lande bestehen.

Sprinzak weist darauf hin, daß die Persönlichkeit fehle, welche sich das ganze Jahr hindurch mit der Wirtschaft beschäftige, insbesondere fehle eine solche Persönlichkeit für den Mittelstand. Die vorgebrachten Vorwürfe der Parteilichkeit seien ungerechtfertigt; bei den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln höre jede Interessenvertretung von selbst auf.

Prof. Pick warnt das Aktions-Komitee, den Weg des 14. Kongresses zu gehen. Man dürfe Männern, die zur Arbeit zur Verfügung stehen das Leben nicht schwer machen. Nicht der Exekutive wäre ein Sündenregister vorzuhalten, sondern dem jüdischen Volke und seinen verantwortlichen Führern, welch für die ungeheuren Lasten der Aufbauarbeit nicht die genügenden Mittel zur Verfügung stellen. Hoffentlich brint die A.-C.-Sitzung die notwendige Stimmung für kraftvolle Arbeit und vielleicht auch neue Männer.

Nach Schluß der Debatte wurden die Kommissionen gewählt und Beschlüsse technischer Art über die weitere Abwicklung der Tagesordnung gefaßt.

Grundsteinlegung des Neubaues der Universitätsbibliothek in Jerusalem.

Dr. Hugo Bergmann erhielt nach Prag das folgende Telegramm von Dr. J. L. Magnes, dem Leiter der Universität in Jerusalem:

„Grundstein gelegt Arbeit begonnen Glückwünsche Magnes."

Der Neubau der Bibliothek wird aus den von David Wolffsohn hinterlassenen Geldern auf dem Gelände der Universität am Skopusberge aufgeführt.

*

Die Pläne stammen von Professor Patrick Geddes, der bekanntlich auch die Entwürfe für das Gebäude der hebräischen Universität hergestellt hat. Die Bibliothek wird bei ihrer Unterbringung in dem neuen Hause etwa eine halbe Million Bände umfassen, doch werden Räume für etwa einer Million Bände vorbereitet sein. Die Kosten für den Bau werden durch das Kuratorium der David-Wolffsohn-Stiftung aufgebracht. Die Jüdische Nationalbibliothek wurde 1892 von der Jerusalemer Bnei-Brith-Loge begründet. 1920 wurde sie von der Zionistischen Exekutive übernommen. Leiter der Bibliothek ist Dr. Hugo Bergmann. Heute umfaßt die Bibliothek mehr als eine viertel Million Bücher. In ihrem kürzlichen Schreiben an das britische Museum in London spricht die Palästinaregierung von dem unschätzbaren Wert der Jerusalemer Bibliothek.

Die Palästina-Regierung gibt 12.500 Pfund für das hebräische Schulwerk.

Jerusalem, 18. Juli. (JTA.). Die Palästinaregierung wird dem hebräischen Schulwesen in Palästina in diesem Schuljahre eine Subvention von 12.500 Pfund zuführen. (Infolge einer Verstümmlung im Telegrammtext war in unserer letzten Meldung irrtümlich von 125.000 Pfund die Rede.)

Die Zionistische Organisation hat wiederholt wegen der Unzulänglichkeit der Staatsunterstützung für das hebräische Schulwesen Klage geführt. In dem Memorandum an die Mandatskommission wurde darauf hingewiesen, daß das Budget für die hebräischen Schulen 1925/26 136.976 Pfund betrug, zu welchem der Keren Hajessod 70.000 Pfund beisteuerte, während der Regierungsbeitrag bloß 2664 Pfund ausmachte.

Die Palästina-Anleihe im englischen Unterhaus.

London, 21. Juli. In der heutigen Unterhaussitzung hat der Finanzsekretär Mr. Mc. Neill die Regierungsvorlage, betreffend die Uebernahme der Garantie seitens der britischen Regierung für eine von der Palästinaregierung aufzunehmende Anleihe von 4,500.000 Pfund eingebracht. Vertreter verschiedener Fraktionen des Unterhauses haben sich bezüglich dieses Gegenstandes zu Worte gemeldet, unter ihnen auch Oberstleutnant J. M. Kenworthy, der auch über die Schwierigkeiten der Einwanderung nach Palästina, über die Frage der Landzuweisung an jüdische Siedler und über die Erschließung Transjordaniens sprechen wird.

Die Vorberatung der allgemeinen Zionisten.

Die von Herrn Louis Lipsky angeregte Vorberatung derjenigen A. C.-Mitglieder, die die zionistischen Landesorganisationen vertreten, hat programmäßig am 19. Juli vormittags in London begonnen. Es fanden bisher drei Zusammenkünfte statt, an welchen sich rund 25 Mitglieder des Aktions-Komitees und einige Mitglieder der Exekutive und des Finanz- und Wirtschaftsrates beteiligten. Auf Antrag des Herrn Ussischkin wurde der Beschluß gefaßt, daß die keinem Sonderverband angehörenden Mitglieder des Aktions-Komitees sich zunächst für die Dauer die A.-C.-Sitzung als eine Arbeitsgemeinschaft betrachten, während der Sitzung wiederholt zusammentreten, zu den auf die Tagesordnung gelangenden Fragen Stellung nehmen und nach Möglichkeit über eine einheitliche Haltung im Plenum des Aktions-Komitees Beschluß fassen. Es wurde ein Präsidium gewählt, bestehend aus den Herren Louis Lipsky als Vorsitzenden und Dr. Hugo Herrmann als Sekretär.

Der erste Beratungsgegenstand war das Palästina-Budget. Es wurde übereinstimmend festgestellt, daß eine der wesentlichen Vorfragen die der Ermöglichung größerer Geldeingänge für den Keren Hajessod ist. Auch die Mitglieder der Exekutive, vor allem Präsident Weizmann, wiesen mit großer Eindringlichkeit darauf hin, daß eine günstige Entwicklung der Palästina-Arbeit nicht die Festsetzung eines höheren Budgets auf dem Papiere, sondern die tatsächliche Erhöhung der Keren Hajessod-Einnahmen voraussetze. Mit großem Ernste legten die Mitglieder die Möglichkeiten und Schwierigkeiten erhöhter Keren Hajessod-Erfolge in den einzelnen Ländern dar, insbesondere in Amerika, Polen, Deutschland und England. Es scheint, daß gewisse Aussichten vorhanden sind, die Einnahmen des Keren Hajessod im kommenden Jahre über das bisherige Maß zu steigern.

Mittwoch, den 21. Juli 1926 fanden zwei weitere Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft Allgemeiner Zionisten statt. Auf Grund eines Berichtes von Herrn Suprasky wurde die derzeitige Lage in Palästina eingehend besprochen. Im Mittelpunkt der Beratung stand die Erörterung finanzieller Maßnahmen zur Erleichterung der wirtschaftlichen Lage ,insbesondere die baldige Errichtung der Industrie-Bank und die Ermöglichung einer ausgiebigen Erweiterung der Hypothekenbank. Es wurde ein kleines Komitee eingesetzt, das die Ergebnisse der Diskussion in die Form einer Resolution bringen soll. Die Versammlung beschloß, während der morgen beginnenden Sitzung des Action-Comitees regelmäßig zusammenzutreten und die Beschlußfassung im Plenum durch Aussprachen im engeren Kreise zu erleichtern und vorzubereiten. Ob die so geschaffene Arbeitsgemeinschaft zu einer dauernden Institution werden soll und in welchen Formen dies geschehen kann, soll erst in einem späteren Zeitpunkt besprochen werden.

Numerus clausus in Ungarn auch weiterhin.

Der hinter der Regierung stehende Finanzminister a. D. Dr. Tibor von Kallay veröffentlicht in einer Reihe angesehener Zeitungen einen Artikel über den Numerus clausus, der offenbar dazu bestimmt zu sein scheint, die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß die Regierung noch nicht in der Lage sei, das in Genf gegebene Versprechen, im Herbst d. J. das Numerus-clausus-Gesetz abzuändern, einzulösen. Dr. von Kallay setzt sich mit der Opposition auseinander, die die Parole: „Weg mit dem Numerus-clausus-Gesetz!" zur Losung der Politik erheben wolle, und schreibt u. a.: Man müsse auch vom konservativen Standpunkt für die Abschaffung des Numerus clausus eintreten, weil dieses Gesetz eine Quelle der Disharmonie ist, man müsse aber deshalb jene Regierung stützen, von der die Initiative zum stufenweisen Abbau der erwähnten Institution erwartet wird, damit die Frage des Numerus clausus zur allgemeinen Beruhigung möglichst bald und endgültig gelöst werden kann. Die Regierung könne nicht säbelrasseln, sondern die öffentliche Meinung allmählich organisieren, da ja der Numerus clausus auch Freunde in Ungarn hat. Der Numerus clausus darf nicht zum Zentralproblem des ungarischen Lebens gemacht werden. Selbst für den Fall, daß die jetzige Opposition zur Regierung käme, sei von ihr eine beruhigende Lösung der Numerus-clausus-Frage nicht zu erwarten. Unter Anspielung auf kommende Wahlen schreibt Dr. von Kalay: Denen, die sich bei ihrer Stimmenabgabe etwa allein dadurch leiten lassen sollten, in der Frage des Numerus clausus schleunigst ein Resultat zu erreichen, muß ich sagen, daß sie die Lösung der Numerus-clausus Frage nicht beschleunigen, sondern vielmehr ad calendas graecas hinausschieben würden.

Wiederzusammenschluß der österreichischen Zionisten.

Wien, 25. Juli. Bekanntlich hat sich vor mehreren Monaten unter der Führung einiger alter Freunde und Mitarbeiter Theodor Herzls in Wien eine Freie zionistische Vereinigung gebildet, die dem Landeskomitee nicht unterstehen wollte. Wie nun das Zionistische Landeskomitee für Oesterreich mitteilt, ist der zwischen der österreichischen Landesorganisation und Freien zionistischen Vereinigung bestandene organisatorische Konflikt im Sinne des Ijar-Aufrufs der zionistischen Weltexekutive gütlich beigelegt worden. Die Freie zionistische Vereinigung wird im Rahmen der Landesorganisation ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufnehmen und innerhalb derselben für ihre Anschauungen wirken. Das Zionistische Landeskomitee für Österreich tritt am Montag, den 26. Juli, abends, zu einem außerordentlichen Delegiertentag zusammen.

Fragen der jüdischen Jugendbewegung.

Jugendorganisation.

(Ein Vorschlag.)

In allen jüdischen Konferenzen, nicht bloß zionistischen, wird darüber Klage geführt, daß die jüdische Jugend immer mehr dem Judentum entfremdet, ohne, daß bisher ein ernstlicher Vorschlag gemacht wurde, diesem Umstande Rechnung zu tragen und Abhilfe zu schaffen.

Auch auf dem Brünner Zionistentag wurde viel über das Problem der zweiten Generation gesprochen; ein konkreter Vorschlag, wie diese Generation zu erfassen wäre und zum Judentum zurückgeführt werden kann, wurde nicht gemacht. Da ich nicht bis zum Schlusse der Tagung bleiben konnte und daher nicht mehr zu Wort kam, will ich das, was mir am Herzen liegt (und diese Frage liegt uns allen schwer am Herzen) hier zur Diskussion stellen.

Wir haben eine einzige zionistische, eine einzige jüdische Jugendorganisation, den Techeleth-lawan. Dieser hat, wie mir von Blauweißführern berichtet wurde, in der Republik etwa 1000 Mitglieder. Da der Staat wenigstens 100.000 jugendliche jüdische Menschen in dem entsprechendem Alter zählt, erfaßt der Blauweiß also etwa 1% der jüdischen Jugend. Die übrigen 99% gehen uns verloren, da keine andere ausgesprochene Jugendorganisation besteht.

Nun ist der Blauweiß zufolge seiner Ideologie, die wir als Zionisten weder tadeln, noch ändern wollen, nicht für jeden geschaffen. Er ist, wie Schließer einmal in einem Referate gesagt hat, von Natur aus intollerant. Wir sehen daher, daß der weitaus größte Teil derjenigen jungen Leute, welche sich dem Blauweiß anschließen, wieder abgestoßen wird, austritt und dem Judentum verloren geht. Es bleiben nur diejenigen, die sich der Chaluzziuth widmen und die gehen nach Erez, so daß niemand hierbleibt, der das Galuthjudentum, die hier verbleibende Jugend, organisieren würde. Wenn wir annehmen, daß etwa 10% der Blauweißen Chaluzim werden und bleiben, so ergibt sich in Summa ein Prozentsatz von einem Promille der jüdischen Jugend, der durch den Blauweiß erfaßt wird. Die übrigen 999 Promille gehen dem Zionismus und dem Judentum verloren, verfallen der Assimilation oder dem Kommunismus oder jener Richtung, deren Weltanschauung sich in Sport und Shimmy erschöpft und der die sogenannte Körper-„Kultur" (sit venia verbo) über alles geht.

Es ist nicht unerfreulich, daß sich auf diese Weise eine Auslese vollzieht und daß daher die opferfreudigsten, moralisch und geistig am höchsten stehenden Elemente unserer Jugend die aktivste Aufbauarbeit im Lande unserer Väter leisten. Aber wir müssen folgendes bedenken: Wir wissen heute, daß das Galuthjudentum nicht verschwinden wird und nicht verschwinden soll. Wenn Herzl gesagt hat, der Zionismus soll für jene Juden, die sich nicht assimilieren können oder wollen, ein Heim in Palästina schaffen, so ist dies heute ein überwundener Standpunkt. Achad ha-am hat Herzl überwunden. „Zurück zu Herzl" ist ein falsches demagogisches Schlagwort, wir sind um mehr als 20 Jahre weiter als Herzl und wollen vorwärts, nicht zurück. Wir wissen jetzt auch, daß nur ein geringer Bruchteil der Juden nach Erez Israel gehen wird und können auf die zurübleibende große Masse im Interesse des Judentums nicht verzichten. Einen derartigen Verzicht bedeutet es aber, wenn wir auf die in der Galuth verbleibende Jugend verzichten. Und einen Verzicht bedeutet es, wenn wir weiter ruhig zusehen, wie uns dieser Teil der Jugend verloren geht.

Daraus folgt unsere Verpflichtung, neben dem Blauweiß eine Jugendorganisation für die Galuthjugend zu schaffen. Der Blauweiß soll dadurch weder bekämpft, noch geschwächt werden. Er wird dadurch eher gestärkt, weil ihm dann die Auslese, von der ich oben sprach, erleichtert wird.

Wir müssen es uns endlich eingestehen, daß diese Organisierung schon eine sehr dringende Notwendigkeit ist. Die neuzuschaffende Organisation soll alle jene Kreise der jüdischen Jugend erfassen, welche in der Galuth verbleiben, ohne daß sie sich assimilieren können, wollen und sollen.

Um jedoch diese Organisation zu schaffen, brauchen wir die Hilfe der Jugend. Es ist eine Eigenschaft der Jugend, nicht nur unserer, daß sie sich gegen jeden von außen kommenden Einfluß wehrt. Wir, die ältere, bereits im Berufsleben stehende und daher als „bürgerlich" geltende zionistische Generation, können nur helfend und beratend mitwirken, der Anstoß muß von der Jugend selbst ausgehen und diese muß selbst die Formen suchen und finden, welche für sie die Passendsten erscheinen.

So erschien in früherer Zeit unserer Jugend als die geeignete Form der Jugendorganisation das Couleurstudententum. Ohne über die Richtigkeit dieser Form ein Urteil fällen zu wollen, muß man einsehen, daß die älteren zionistischen Führer sicherlich nicht diese Form gewählt hätten, wenn sie eine Organisationsform der jüdisch gesinnten Jugend planmäßig hätten ins Leben rufen wollen. Und doch scheint diese Form nicht schlecht gewesen zu sein, da aus den Studentenvereinen und Verbindungen viele Führer und zionistische Arbeiter hervorgegangen sind.

Daher wenden wir uns in erster Linie an Euch, Ihr jungen Leute zwischen 14 und 24 Jahren. Greift diese Anregung auf und schafft einen großen jüdischen Jugendbund oder, wenn Ihr glaubt, daß dies besser ist verschiedene einzelne Vereinigungen mit gleichen Zielen, welche unsere Jugend, die noch immer unsere Hoffnung ist, erfaßt und dem Judentume erhält. Der Unterstützung aller verantwortungsvoller Zionisten könnt Ihr sicher sein.

Dr. Fritz Eckstein.

★

Zur Diskussion.

Herr Doktor Eckstein hat eine Frage angeschnitten, die wohl zu den akutesten im zionistischen Fragenkomplex zu zählen ist. Gerne sind wir daher bereit, eine Diskussion über dieses so wichtige Problem in unseren Blättern abzuführen. Es ist zu erhoffen, daß sich besonders die Kreise der jüdischen Jugend daran beteiligen werden. Um jedoch die Diskussion von vornhinein in die richtigen Bahnen zu lenken, ist es notwendig, einige Stellen aus den Ausführungen Dr. Ecksteins, die geignet erscheinen, die Diskussion in eine falsche Richtung zu drängen, richtigzustellen.

Der Techeleth-Lavan ist nicht die einzige zionistische Jugendbewegung in der Tschechoslowakei. Bekanntlich gibt es eine besonders im östlichen Teil der Republik verbreitete starke „Haschomer"-Organisation, die 2000 Mitglieder zählt und als 100prozentig zionistisch anzusehen ist. Auch die Zahlen, die Dr. Eckstein anführt, dürften nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen und es wäre gut, diese überhaupt ganz, soweit man nicht die Statistik sprechen lassen kann, aus der Diskussion auszuschalten. Wir bezweifeln stark, daß es in der Republik 100.000 junge Juden gibt, die für eine Jugendorganisation, wie sie Dr. Eckstein vorschlägt, in Betracht kommen. Deshalb dürfte auch der fast kaufmännisch ausgerechnete Erziehungseffekt des Techeleth-Lavan nicht ganz den Tatsachen entsprechen.

H. L.

Chaluziuth und nationale Erziehung.

Nicht vom Werte des Chaluz für den unmittelbaren Aufbau Erez-Jisraels wollen wir sprechen. Der ist zur Genüge bekannt und wurde gerade in den letzten Wochen im Gegensatz zur Mittelstandsalijah wiederholt anerkannt. Die Gesinnungstüchtigkeit, Ausdauer und Opferbereitschaft der Chaluzim-Poalim zwangen sogar die bürgerlichen Fraktionen, ihre feindselige Einstellung zur Arbeiterschaft zu revidieren. Nicht das also soll uns beschäftigen. Wir wollen vielmehr einen Fragen-Komplex anschneiden, der sich wie folgt fassen läßt: Darf Chaluziuth Inhalt der zion. Jugendbewegung sein? Wird nicht dadurch ihr Bestand, wie auch die Existenz der nationalen Bewegung in der Galuth gefährdet? Führt nicht Chaluziuth als Ziel der Jugendbewegung eher ins sozialistische als ins zionistische Lager?

Die Fragen brauchten nicht konstruiert zu werden. Sie sind von vielen Gesinnungsgenossen manchmal im stillen, manchmal laut gestellt worden.

Zwei Erscheinungen sind vor allem, die den Zweiflern unter uns Recht zu geben scheinen. Einmal, daß seit der Zielsetzung: zion. Jugendbewegung müsse zur Chaluziuth führen, eine Anzahl von Bünden inaktiv geworden ist. Zweitens, daß unter dem Nachwuchs der Vereine, Ortsgruppen etc. selten aus der Jugendbewegung hervorgegangene Vertreter zu finden sind, obzwar es nur wenigen möglich ist, das Bundesleben über das 20. Lebensjahr hinaus innerlich mitzumachen. Wohin mündet also jener Teil der Jugend, welcher nicht zur Chaluziuth gestoßen ist? Wie verhält er sich zu den nationalen Galuthproblemen? Sind ihm soziale Fragen der Menschheit wichtiger als die besonderen Leiden seines Volkes? Oder aber wirken die Lebensformen der Jugendbewegung so stark auf den Einzelnen, daß er nicht den Anschluß an die zion. Kreise findet; daß er daher dem Bund entwachsen, der nationalen Bewegung scheinbar verloren geht?

Die jüdische Renaissance-Strömung erstrebt, dem jüdischen Volke die ihm fehlenden Attribute wiederzugeben. Aus der Tatsache, daß das jüd. Volk in der Galuth schlecht geschichtet ist, daß die Juden in den produzierenden Berufen mangelhaft vertreten sind, in den vermittelnden Wirtschaftszweigen dagegen übermäßig stark hervortreten, ergibt sich für die jüd. Moderne die Aufgabe der Berufsumschichtung Rückkehr zur Bodenbearbeitung, zum Handwerk, zu physischer Eigenarbeit. — Der Wunsch nach kultureller Wiedergeburt brachte uns zur Forderung nach Hebräisierung, nach Rückkehr zum Judentum, nach Wiederbelebung erstarrter Religionsformen, nach Pflege des jüdischen Liedes und schließlich — nach Errichtung des nationalen Heimes auf sozialgerechten Grundlagen. Die letzgenannte Forderung ist durch die besonderen Verhältnisse Palästina's Prüfstein unserer nationalen Gesinnung geworden. Wir werden durch sie oft angeregt, unseren Nationalismus und unseren Sozialismus an den — Ismen anderer Völker zu prüfen. Wir finden dabei, daß die Eigenartigkeit unserer Aufgabe und Bedingungen, unter denen sie auszuführen ist, uns in Widerspruch zu den üblichen Methoden bringt. In erster Linie steht für uns der Aufbau des Landes, erst in zweiter Linie stehen die sozialen Kämpfe.

Die jüdische Jugend ist berufen, Träger der Erneuerungsbewegung zu sein. Sie muß also ihre Berufswahl nach dem nationalen Gesichtspunkte durchführen. Sie soll auch den Weg zu den Kulturgütern des Volkes finden. Jugendbewegung kann aber nicht allein in der Erfüllung [illegible] Aufgaben bestehen. Jugendbewegung verlangt bestimmte menschliche Qualitäten, fordert Unbedingtheit im Handeln, nationale Opferbereitschaft, Unterordnung des Ich-Interesses unter das Volksinteresse. Nicht zuletzt bedarf sie auch eigener Lebensformen zum Schaffen.

Chaluziuth wird den Aufgaben des jüdischen Volkes sowohl in der Galuth als auch in Palästina gerecht. Chaluziuth beinhaltet Awodah azmith, Hebräisierung, Belebung der Sabbathe und Feste, Pflege des Liedes und des Schrifttums, Erziehung zu nationaler Tat und zu sozialistischer Denkungsart. Chaluziuth verlangt heroische Anstrengungen und Opfer, Unstimmigkeit mit den Nächsten, Verzicht auf ein bequemes bürgerliches Dasein, berufliches Umlernen, Wandlung des inneren Menschen — Umstellung von Ich auf Wir. Der Chaluz denkt, fühlt sozialistisch und handelt national.

Aber nicht nur innerlich entspricht Chaluziuth dem Wesen einer Jugendbewegung — auch in der Lebensform. Das Lernen und Wirken in autonomen Lebensgemeinschaften — in Kwuzoth — verbindet beide als wesentlich zusammengehörige. Unsere Jugendbewegung hat diese inneren Zusammenhänge erkannt und sieht im Chaluz das Entprodukt der Erziehung.

Wenn nun Angehörige der Jugendbewegung aus verschiedenen Gründen, sei es innerer (kulturelle Assimilation, familiäre Bindungen) oder äußerer Natur (pekuniäre Verpflichtungen usw.) nicht Chaluzim werden können, tritt zweierlei ein. Die sich der Unmöglchkeit zum Judentum zurückzukehren Bewußtwerdenden scheiden im kritischen Augenblick der Entscheidung aus der jüdisch-nationalen Bewegung überhaupt. Die anderen führen ihr Leben als bewußte Juden auch in der Galuth, d. h. sie helfen nicht nur finanziell am Aufbau mit, sondern sie werden sich auch bemühen, ihr Leben jüdisch zu gestalten. Ihre Kinder werden das jüdische Lied, das hebräische Wort, vielleicht sogar das jüdische Fest im Elternhause erleben. Sie werden bei ihrer Berufswahl auf keinen Widerstand stoßen, dessen Bekämpfung unsere Generation sehr viel Energie gekostet hat. Die Bundeserziehung wird sich nicht nur in der Unterstützung von Sammlungen und im Verständnis für die kulturellen Aufgaben der zionistischen Bewegung auswirken, sondern vor allem in der tiefen Verbundenheit mit dem Geschehen in Palästina. Wenig Interesse dürften diese Menschen für eine Landespolitik und programmatische Parteifragen aufbringen. Schwieriger als alles, wird sich die Einordnung in die bestehenden Arbeitsrahmen vollziehen. Die Unsachlichkeit und vor allem die persönliche Gleichgültigkeit machen eine weitgehende Zusammenarbeit mit den sogenannt Bürgerlichen unmöglich. Es wäre daher sicherlich gut, wenn sich diese entwachsenen „Jugendlichen" zwecks Fortsetzung ihres zionistischen Lebens und Wirkens unter Wahrung des Freundschaftsmomentes zu lokalen Zirkeln zusammenschließen würden.

Also nicht am Inhalt der Jugendbewegung liegt die Schuld, daß die zionistischen Vereine und Ortsgruppen schwachen Zuzug aus den Bunden erhalten. Schuld allein sind die leblosen Formen und der Mangel persönlicher Bindungen im zionistischen Vereinsleben. Was aber von der nationalen Bewegung abgefallen ist, hat die Assimilation in sich nicht überwunden.

Ing. Abraham Frischer.

Chaluz-Immigration im Mai 83 Prozent.

Jerusalem, 30. Juni. Von den in den 8 Monaten Oktober—Mai eingewanderten 18.076 Juden waren nur 9,5% „bemittelte", d. h. verfügten über 500 £. Die übrigen waren Chaluzim oder solche Personen, die von Verwandten im Lande abhängig sind. Im April betrug der Prozentsatz der bemittelten Personen nur 4%, im Mai 5,2%. Dagegen betrug der Prozentsatz der Chaluzim im April 72,5%, im Mai 83,7%. Diese Verminderung der Einwanderung besitzenden Kreise, die ebenso sehr eine Folge der wirtschaftlichen Lage in Polen und anderen osteuropäischen Ländern, wie der Geldknappheit in Palästina ist, ließ keine merkliche Vergrößerung privater Investitionen und Initiative aufkommen. Die Bautätigkeit in Tel Awiw und an anderen Orten zeigte keinerlei Aufschwung, und so waren die Arbeiter nur auf bereits bestehende Unternehmungen und auf die Landwirtschaft angewiesen.

Die Gesamtzahl der jüdischen Arbeiter im Lande beträgt 29.000. Laut dem Bericht des Arbeitsdepartements waren 12,5% Ende Mai arbeitslos (im Vergleich dazu in England 10,7%, in Ungarn 7,5%, in Deutschland 21,3% und in Dänemark 30,2%. Alle Arbeitszweige werden auf ihre Aufnahmefähigkeit für volle oder teilweise Beschäftigung hin abgeschätzt. Die Entwicklung der Arbeitsmöglichkeiten ist hauptsächlich der Bewilligung von 20.000 £ über das von dem Kongreß bewilligte Budget für das Arbeitsdepartement aus Keren Hajessod-Mitteln in Höhe von 38.000 £ hinaus zu verdanken.

Die slowakische Gruppe am tschechoslowakisch. Zionistentag.

Im Gegensatz zu den früheren Zionistentagen, bei denen die slowakischen Ortsgruppen schwach vertreten waren, wies der letzte, in Brünn abgehaltene Zionistentag, eine bei 30 Delegierten zählende Gruppe von Delegierten aus der Slowakei auf. Diese Delegierten traten zu Ende des ersten Sitzungstages zu einer geschlossenen Gruppe zusammen. Es wird vielleicht unter den übrigen Delegierten solche gegeben haben, die diesen Zusammenschluß als eine unnötige Separierung ansahen. In das Wirrsal der Gegensätze zwischen Mehrheitszionisten, Radikalen, Revisionisten, Realisten und Jugendlichen trat eine neue Gruppe, von der es schien, daß sie, die Separation vielleicht als Selbstzweck betrachtend, durch neue Wirren die erwartete Einigung zu einem Mehrheitswillen erschwerte. Der letzte Verhandlungstag zeigte, daß diese Befürchtungen unberechtigt waren. Die Gruppe der slowakischen Delegierten war, trotzdem ein Oppositioneller und ein Realist in ihren Reihen war, ein starkes Bollwerk der Mehrheitszionisten. Sie dokumentierte durch ihr Auftreten, daß sie der Politik der gegenwärtigen Leitung, nicht nur der in der Landesorganisation, sondern auch jener der Weltorganisation, Vertrauen und Zustimmung entgegenbrachte.

Die Opposition führte u. a. aus, daß der Ijarmonat nicht den erwünschten Erfolg hatte und daß sie die Auffassung, Zionismus sei Evolution, nicht teile. Aber die Gruppe der 30 Delegierten aus der Slowakei dokumentierte, und dies schon durch ihr Bestehen, daß in den zwei Jahren seit dem letzten Zionistentage fruchtbare Arbeit von der tschechoslowakischen Exekutive geleistet wurde, und dies eben in jenem Gebiet, das auf heißem Boden liegt, auf dem Boden, wo es hieß: Kampf gegen magyarische Assimilation und Trennungsorthodoxie. Daß die Exekutive mit den Worten: „Zionismus ist Evolution" nicht der Meinung war: „Zionismus ist Kompromiß", bewies die Art ihrer Propagandatätigkeit in der Slowakei, in der sie mit jener Verve gegen die Assimilation an das Magyarentum auftrat, wie es in den historischen Ländern seit Herzls Auftreten in Bezug auf die deutsche Assimilation der Fall war. Die in die Slowakei entsandten Redner taten dies sogar oft in einer derart scharfen Weise, daß selbst die slowakischen Zionisten zur Mäßigung rieten.

Die Gruppe der slowakischen Delegierten auf dem Zionistentag bewies durch ihren Zusammenschluß, daß die Leitung in ihrer Arbeitsperiode fruchtbringende Tätigkeit geleistet hatte, diese Gruppe war geradezu das Kriterium für die in propagandistischer Hinsicht geleistete Arbeit, eben deshalb, weil hier Vertreter von Ortsgruppen waren, die zum Teil im Zeitpunkt der Olmützer Tagung noch gar nicht bestanden hatten. Die slowakischen Zionisten werden in der kommenden Arbeitsperiode, mit der gewählten Leitung in regem Kontakt stehend, die ihnen zufallenden Aufgaben zu erfüllen trachten. Sie wünschen hiebei, daß auch ihre Wünsche berücksichtigt werden, die sich insbesondere darauf beziehen, daß die Leitung den besonderen Verhältnissen in der Slowakei Rechnung trage. Der auf dem Zionistentage in Brünn getätigte Zusammenschluß der slowakischen Delegierten hat den Anstoß gegeben zu dem Beschluß der erwähnten Gruppe, am 1. und 2. November d. J. in einem noch zu bestimmenden Ort der Mittelslowakei eine Tagung sämtlicher zionistischer Kreise der Slowakei abzuhalten.

Ing. Arthur Grün.

Die jüdische Volksschule in Prag.

Referat des Herrn Dir. Viktor Kohn am Brünner Zionistentag.

Die Prager jüdische Schule wurde als eine dauernde Institution von Prof. Dr. Alfred Engel ins Leben gerufen. Diese Schule wurde klassenweise aufgebaut und ist heute im vollen Betriebe. Im vergangenen Schuljahre wurde sie von 73 Prager Kindern besucht. Die Unterrichtserfolge sind ausgezeichnet. Unsere Absolventen, die vorläufig in Ermangelung eigener Anstalten an tschechischen und deutschen Mittelschulen weiterstudieren, entsprechen meist mit Vorzug und bewegen sich bezüglich der Gesamtleistung weit über dem Durchschnitt. Der Prozentsatz der schwachen Schüler unterschreitet die Linie wesentlich, die an den allgemeinen tschechischen und deutschen Schulen zu bestehen pflegt. Über die ungeheueren Schwierigkeiten zu referieren, welche wir beim Ausbau der Schule zu überwinden hatten, halte ich heute, nachdem wir all dieser Fragen Herr wurden, für nicht aktuell; lediglich die Frage der Lokale verdient besonderer Erwähnung. Uns standen ursprünglich 5 Lokale der Prager Talmud Thora-Schule zur Verfügung, von denen wir zufolge Entscheidung der offiziellen Schulbehörden bloß drei als den Vorschriften entsprechenden Klassenzimmer benützen durften. Die restlichen 2 Räume erhielten wir über Intervention unseres Nationalrates von der Stadt Prag in der öffentlichen Volksschule am Fleischmarkt zugewiesen. Die für Unterrichtszwecke ungeeigneten zwei kleineren Zimmer der Talmud Thora-

Schule benützen wir heute als Hilfsräume für den Lehrkörper und zwar als Direktion, Bibliothek usw. Das Prager Schulwerk unterhält derzeit 12 Kräfte bei einem Gesamtbudget von Kč 139.000.—. Die Bedeckung erfolgt derart, daß wir an Mitgliedsbeiträgen bisher kaum die Kč 39.000.— aufbringen können; die restlichen Kč 100.000.— werden durch ungeheure Anstrengung eines Ausschusses von 16 Leuten beschafft. All diese Aufgaben bestreitet unsere Schulorganisation, der Jüdische Schulverein, dessen Aufgaben sich jedoch in der Prager jüd. Volksschule nicht erschöpfen; derselbe hat vielmehr bereit zu sein, wenn in anderen Orten Böhmens die Zeit für weitere Schulgründungen gekommen sein wird. Ueberdies gehört auch zu seinen Obliegenheiten, für den Religionsunterricht in entlegenen Landgemeinden vermittels Wanderlehrer zu sorgen. Um alle diese weiteren Aufgaben zu erfüllen, soll es jedem Zionisten zur Pflicht gemacht werden, dem jüdischen Schulverein anzugehören. Der Schulverein bestreitet seine Arbeit: 1. vermittels der pädagogischen Ausschusses, dem jüdische Volksschullehrer Mittelschulprofessoren und Eltern angehören. In seine Kompetenz fallen auch die Lehrerkonferenzen und die klassenweisen Beratungen von Eltern und Klassenlehrern; 2. vermittels des Arbeitsausschusses der die materielle Erhaltung der Schule auf der Sorge hat; 3. vermittels der erst heuer gegründeten Elternvereinigung, welche den geselligen Kontakt der Eltern unserer Kinder pflegt und durch eigene Veranstaltungen der Schule zu Mitteln hilft; 4. durch öffentliche Elternabende, an denen in Vorträgen und Debatten jüdisch-pädagogische Probleme behandelt werden.

Die zionistische Organisation hat uns aus dem Titel der Einheitsaktion insgesamt Kč 1500.— ausbezahlt, wobei allerdings erwähnt werden muß, daß seit Einführung der Einheitsaktion viele Mitglieder und hauptsächlich Spender ihre Zuweisungen an den Schulverein unter Hinweis auf die Einheitsaktion einstellten.

Ist der bisherige materielle Anteil unserer Organisation ein lächerlich kleiner, überwinden wir Zionisten im Schulwerk diese Tatsache immerhin leichter, als die faktische Isolierung, in der wir uns mangels Anteilnahme der zionistischen Behörden bei unserer Arbeit befinden, wobei ich als einzige Ausnahme gerne Herrn Dr. Resek erwähne, der durch seinen Vortragszyklus an unseren Elternabenden uns bedeutende Dienste erwiesen hat. Diese Tatsache kann nur damit erklärt werden, daß die Bedeutung des Schulwerkes, zumal für Prag, diesem entjudeten Boden in unseren Kreisen noch nicht gewürdigt wird. Wenn Dr. Resek in seinem Artikel „Seh haderech" nebst dem Aufbau Erez Israels die Renaissance des jüdischen Volkes als zion. Aufgabe hervorhebt, dann müssen wir erkennen, daß es eine Renaissance des Volkes ohne jüdisches Schulwesen nicht geben kann. Ich stelle zum Schluß folgenden Antrag:

Das Z. K. halte eine eigene Instanz, welche den Werdegang sämtlicher jüd. Schulen der Tschsl. Republik zu verfolgen und zu beeinflussen hätte. Es hole die Unterlagen seitens der einzelnen D. K. resp. Kreisleitungen ein, wobei die letzteren zu verhalten wären, den persönlichen Kontakt mit den Schulleitungen herzustellen und ihren Einfluß bei der Frage der Propaganda" für das jüdische Schulwesen in vollem Maße zur Auswirkung kommen zu lassen.

Vor Neuwahlen in Tel Awiw.

Jerusalem, 23. Juli. Der Stadtrat von Tel Awiw hat beschlossen, für Oktober d. J. Neuwahlen auszuschreiben.

Pressestimmen.

In der „Jüdischen Rundschau" schreibt R. W. über das in letzter Zeit so oft diskutierte Problem des Judenstaates: „... Was in der Gedankenwelt des Zionismus an dem Begriff des Judenstaates von revolutionärem Wert war, nämlich der Gedanke der Autonomie und Selbstverantwortlichkeit eines territorial-konzentrierten, unter normalen Bedingungen existierenden jüdischen Gemeinwesens, ist von niemandem angezweifelt worden; die Vorstellung eines jüdischen Nationalstaates jedoch, entsprechend der verhängnisvollen Theorie der europäischen, nationalen Kleinstaaterei, ist solange widersinnig, als nicht ein menschenleeres Land gefunden ist, in welchem die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen für eine solche Gründung vorhanden sind. Die Frage aber, ob wir eine jüdische Majorität in Palästina wollen, ist ungefähr ebenso sinnreich, wie die Frage, ob jemand in der nächsten Lotterie den Haupttreffer machen „will". Denn nicht darum geht es, ob wir eine jüdische Majorität wollen, sondern darum, ob wir die schnelle Bildung einer numerischen Majorität auf Kosten des gesunden, ökonomischen und sozialen Aufbaues des jüdischen Gemeinwesens anstreben wollen ... Die jüdische Gemeinschaft Palästinas, die auch einen moralischen Rückhalt an dem organisierten Weltjudentum hat, wird sich durch Zuwanderung ständig vergrößern, je gewaltiger ihre Anziehung auf das Judentum der Peripherie sein wird. Je stärker das jüdische Gemeinwesen sein wird, desto besser wird es sich entfalten können, und es ist selbstverständlich, daß eine numerische Stärke nicht gleichgültig ist. Aber alles auf ein einfaches Zahlenproblem abzustellen, ohne die Gesetze des organischen Lebens zu berücksichtigen, führt uns zu keiner Lösung des Problems."

Jüdische Welt.

Dr. Stephen S. Wise über religiösen Liberalismus und Zionismus.

London, 15. Juli. (JTA.) Der bekannte Führer des Zionismus und des religiösen Liberalismus in Amerika, Dr. Stephen S. Wise, der zwecks Teilnahme an der Internationalen Konferenz des liberalen Judentums und an der Tagung des Komitees für die hebräische Universität gegenwärtig in London weilt, äußerte sich dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur gegenüber in folgender Weise über die Beziehung zwischen religiösen Liberalismus und Zionismus, wie sie sich auf der Tagung der Internationalen liberalen Konferenz darstellte: Eine Gruppe der liberalen Richtung angehörende Zionisten, sagte Dr. Wise, hätte es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können, auf der Konferenz zu verbleiben, wenn nicht eine klare Antwort auf die Frage erteilt worden wäre, ob Zionismus und Liberalismus einander ausschließen. Ich glaube aber, die Konferenz habe ihren klaren Willen kundgetan, daß jeder Versuch, die Zionisten in Acht und Bann zu tun, nicht nur für das Werk der Gründung eines liberalen Weltverbandes sich als verhängnisvoll erwiesen, sondern auch das liberale Judentum zu einer Sekte herabgedrückt hatte, die nicht mehr das jüdische Leben in seiner Totalität erfaßt. Diese Gefahr ist glücklicherweise abgewendet worden. Führer wie Claude G. Montefiore und Miß Lily Montagu hegen persönlich den größten Respekt für den Zionismus und haben vorbehaltlos der Erklärung des Vorsitzenden zugestimmt, daß die liberale Weltkonferenz in dem Kampfe zwischen Zionisten und Nichtzionisten eine neutrale Haltung einzunehmen habe.

Einst aber — so schloß Dr. Stephen S. Wise — wird der Tag kommen, wo diese neutrale Haltung des Liberalismus in eine gesteigerte Anteilnahme an dem Werke des Wiederaufbaues eines jüdischen Zentrums in unserer historischen Heimat übergehen wird.

Kardinal van Rossum über Antisemitismus und Zionismus.

Kardinal van Rossum, einer der einflußreichsten Persönlichkeiten der katholischen Kirche, äußerte sich in einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter über die Haltung der Kirche zu den Problemen des jüdischen Leben, wie folgt: Die katholische Kirche strebt Versöhnung und Brüderlichkeit der Völker an und verurteilt aufs strengste und mit der ganzen Kraft ihrer Autorität den Antisemitismus. Jeder Versuch, eine würdige und ruhige Existenz des jüdischen Volkes zu stören, wird von der katholischen Kirche als gegen den Geist ihrer Lehre scharf mißbilligt. Zwischen der katholischen und der jüdischen Religion bestehen drei gemeinsame Hauptgrundsätze: der Glaube an einen einzigen Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an die Reinwaschung von begangenen Sünden durch Sühne. Was die Entstehung eines jüdischen nationalen Heims in Palästina betrifft, schloß Kardinal van Rossum, so ist es meine Meinung, daß die Bemühungen des jüdischen Volkes, sein durch Jahrhunderte verödetes Land wieder aufzubauen, als eine Verwirklichung göttlicher Prophezeiungen anzusehen ist. Natürlich müssen die anderen Religionen, hauptsächlich die katholische, die dort ihre heiligen Stätten besitzt, respektiert werden. Zum Schluß drückte Kardinal von Rossum nochmals sein tiefstes Bedauern über die ungerechten Verfolgungen, denen Juden in manchen Ländern ausgesetzt sind, aus.

16 jüdische Kinderheime in der Ukraine.

Wie die Zeitung „Stern" mitteilt, hat die amerikanisch-jüdische Arbeiterorganisation für Hilfe an die russisch-jüdische Arbeiterschaft beschlossen, 16 jüdische Kinderheime in verschiedenen Städten der Ukraine zu begründen und dauernd zu erhalten.

Die Juden in Oesterreich.

In der „Wiener Morgenzeitung" veröffentlicht Dr. Leo Goldhammer eine statistische Studie über die Juden Wiens, aus der hervorgeht, daß die Republik Oesterreich eine jüdische Bevölkerung von 230.000 Seelen hat, von denen in Wien 201.518 sich aufhalten. Dies auf Grund der amtlichen Erhebungen im Jahre 1923. In Wien bilden die Juden 10.8 Prozent der Gesamtbevölkerung. Noch im Jahre 1857 lebten in Wien 6217 Juden und bildeten damals 2.16 Prozent der Gesamtbevölkerung. 1880 waren es schon 72.588 (10.06 Prozent), 1890 lebten im Wien 118.495 Juden (8.69 Prozent); 1900 waren es 146.126 Juden (8.77 Prozent), 1910 lebten in Wien 175.318 Juden und bildeten 8.63 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Errichtung einer Stiftung für orientalische Kunst an der Hebräischen Universität.

Herr Jacob M. Moses, Baltimore, und seine Anverwandten haben zur Erinnerung an seine im Jahre 1918 verstorbene Frau Hortense G. Moses einen Fonds gestiftet, dessen Erträgnis zugunsten einer Abteilung für orientalische Kunst an der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem bestimmt ist. Als erster Ankauf aus den Erträgen dieser Stiftung wurde eine Sammlung von 2500 Photographien von größtenteils mohammedanischen Gebäuden angekauft. Diese Sammlung soll zum Ausbau des Handapparates für islamische Archäologie an der Universität dienen. Die Photographien stammen von dem englischen Architekturhistoriker Captain Creswell, der sie in der Zeit seit Beginn der englischen Okkupation in Aegypten, Syrien und Konstantinopel aufgenommen hat. Die Sammlung ist in der Goldziher-Bibliothek aufgestellt worden und wird vom nächsten Semester ab Interessenten zugänglich sein.

Gastspiel der „Habimah" in Berlin.

Das jetzt in Paris gastierende Moskauer hebräische Theater „Habimah" wird im Herbst in den Berliner Kammerspielen eine Reihe Vorstellungen geben.

„Frimorgn" die einzige jüdische Tageszeitung in Lettland.

Riga, 13. Juli. (JTA.) Die Rigaer jiddische Tageszeitung „Dos Folk" hat dieser Tage ihr Erscheinen eingestellt. Die einzige jiddische Tageszeitung in Lettland ist jetzt der in Riga erscheinende „Frimorgn". Die Hauptredakteure von „Dos Folk", die Herren W. Latzky-Bertholdi und Dr. Jacob Hellmann, sind in die Redaktion von „Frimorgn" eingetreten.

Ein gewichtiger Zeuge für Petljuras Mitschuld an den Pogromen.

Berlin, 15. Juli. (JTA.) Im New Yorker „Morning-Journal" veröffentlicht der gewesene Minister für jüdische Angelegenheiten in der Ukraine, A. Revutzki, einen längeren Artikel über Petljura und führt u. a. aus: „Das jüdische Volk hat das volle moralische Recht, Petljura mit den berüchtigten Pogromführern Gonta, Zelezniak und Chmilnicki zu vergleichen. Petljura hat bewußt nichts gegen die Pogrome unternommen. Als ihm seine kulturell hochstehenden galizischen Offiziere bittere Vorwürfe machten und seine Aufmerksamkeit auf die Schande der Pogrome lenkten, erklärte er: „Es ist zwar schade, daß es Pogrome gibt, aber sie unterstützen doch die Disziplin im Heere." Diese Tatsache hörte ich" — führt Revutzki aus — „im Oktober 1919 in Berlin vom gewesenen Kriegsminister des „Zentralrates", General Zukowski: Professor Hruszewski, der jetzige Präsident der wissenschaftlichen Akademie in Kiew, war dabei und hat diesen Ausspruch bestätigt. Immer zahlreicher scharten sich um Petljura jene Elemente, denen der Judenpogrom Zweck und Bedürfnis war."

Palästina.

Der Handel zwischen Palästina und Großbritannien. — Auskünfte im Parlament.

London, 21. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses befragte Sir Frederick Wise die Regierung bezüglich des Handels zwischen Großbritannien und Palästina. Der Unterstaatssekretär für Ueberseehandel, Mr. Arthur Mitchell Samuel, erteilte die folgende Antwort: Im Jahre 1924 wurden von Palästina nach Großbritannien und Nord-Irland Waren im Werte von 1,070.305 Pfund, 1925 Waren im Werte von 1,155.216, in den ersten drei Monaten 1926 wurden Waren im Werte von 740.920 Pfund von Palästina nach England eingeführt. Von Großbritannien und Nord-Irland wurden nach Palästina eingeführt im Jahre 1924 Fertigfabrikate im Werte von 580.253 Pfund, 1925 von 717.462 Pfund, in den ersten drei Monaten 1926 von 152.469 Pfund. Außer Fertigfabrikaten wurden 1924 Waren für 23.328 Pfund, 1925 für 26.466 Pfund, in den ersten drei Monaten 1926 für 8184 Pfund nach Palästina eingeführt.

Die arabischen Parteien in Palästina.

Vor einiger Zeit machte der ägyptische Gelehrte Ahmed Pascha den Versuch, die arabischen Parteien zu einigen; der Versuch ist gescheitert. Die Zeitung „Pata Ularab" beklagt diesen Mißerfolg und bemerkt, daß die gegenwärtigen arabischen Parteileitungen den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verfall Palästinas, sowie den Niedergang der arabischen Nation verschuldet haben. Das arabische Blatt zählt die folgenden arabischen Parteien in Palästina auf, von denen nicht alle ein Programm haben: 1. Die arabische Exekutive, die überhaupt keine Partei ist, sondern sich als die Exekutive des palästinensisch-arabischen Kongresses ausgibt. Ihr Präsident, Muza Kasim Pascha, ist ein national gesinnter, aber politisch unfähiger Mann. Man nennt ihn mit Recht einen „Derwisch". 2. Die Nationale Partei, die von Tajeddin Alfarukh geführt wird, einem völlig einflußlosen Mann. Die Partei und ihr Organ „Meraat Ul Sherk" haben kein Programm. 3. Die Partei der Landwirtschaft, an deren Spitze der ungebildete Abdul Lafit Abu Hantash, der auch sonst einen schlechten Ruf hat, steht. 4. Die sogenannte Dörfer-Gemeinschaft, begründet vom Sheik Alshukeiry und Mitgliedern der Familie Almadi. Alshukeiry, einst ein Helfershelfer des Tyranns Jamaal Pasha, gilt als der Verantwortliche für die Leiden der arabischen Jugend während des Krieges. 5. Die Demokratische Partei, die unter Führung von Abdul Latif Salah, dem Mitglied des Obersten Rates der Moslemiten, steht und mit deren Hilfe Abdul Latif seine Position im Obersten Rate befestigen will. Dies das ganze Programm.

Keine der Parteien, schließt das Blatt, hat das Zeug in sich, der Nation Führer zu stellen. So kommt es, daß die Zionisten ungehindert die ganze Küstenstrecke von Ras-Nakura bis Beer-Sheba in ihre Hand bringen, ihren Einfluß verstärken und das jüdische nationale Heim aufbauen.

Kleine Nachrichten.

In letzter Zeit hat eine große Nachfrage für die von der „Lodzia" hergestellten Strümpfe, die eine sehr gute Ware auf den Markt bringt, eingesetzt. In Tel Awiw sollen demnächst zwei neue Strumpfwerkstätten eröffnet werden, eine von M. Friedmann u. Co., der in seinem eigenen Bau bereits die Maschinen montiert hat und nur erstklassige Seidenstrümpfe herzustellen beabsichtigt, und die zweite von Herrn Braun aus Lodz, einem der Gründer der „Lodzia", der ebenfalls bereits die nötigen Maschinen erworben hat und jetzt die Produktion aufnimmt.

✤

Bei den Wahlen in das Lokalkomitee von Afuleh beteiligten sich 622 Wähler von insgesamt 700 Wahlberechtigten. Es stimmten für die Liste der Histadruth 241, Misrachi 29, Vereinigung der Grundstückbesitzer 103, Grundstücke und Kleinsiedlungen besitzende Arbeiter 44, Landwirtschaftliche Vereinigung 33, Handwerker 32, Poale Zion 80, Arbeiter-Zionisten 11.

✤

In den Sommermonaten verkauft die Konsumgenossenschaft „Hamaschbir" einen großen Teil der Produkte aus den Arbeiterwirtschaften und Dörfern. So werden aus den Molkereien der Arbeiterwirtschaften in der Nähe von Tel Awiw monatlich etwa 35—50.000 Liter Milch an den „Hamaschbir" geliefert. Hiervon werden etwa zwei Drittel als Milch verkauft und ein Drittel zu Butter und Käse verarbeitet. Auch der Verkauf von Gemüse und Geflügel durch den „Hamaschbir" ist in diesem Jahre gestiegen. So wurden in Tel Awiw durch den „Hamaschbir" in den Monaten Mai und Juni für 810 £E Gemüse und Geflügel verkauft, gegenüber 160—180 £E im Vorjahre. Die Haifaer Filiale des „Hamaschbir" verkaufte im Monat Juni an Produkten der Arbeiterwirtschaften 78.000 Liter Milch und für etwa 400 £E Gemüse und Geflügel. Die Filiale in Jerusalem endlich verkaufte von den Produkten der Arbeiterwirtschaften in der Nähe der Stadt monatlich gegen 16.000 Liter Milch.

✤

Einem Artikel in der letzten Nummer von „Mischar Wetaassiah", die ganz der palästinensischen Industrie gewidmet ist, entnehmen wir über die jüdische Industrie in Palästina folgende Zahlenangaben: im Jahre 1926 gibt es in Palästina 873 jüdische industrielle Unternehmungen. An erster Stelle stehen die Fabriken für Herstellung von Nahrungsmitteln (222 = 25%), an zweiter Stelle die Werke für Fabrikation von Maschinen, für Holzbearbeitung und die Druckereien (12.5%), es folgen die Textilunternehmungen (11%), Fabriken für Baumaterial (9.8%), Lederfabriken (9%), chemischen Werke (6.2%) und Zigarrenfabriken (2%). Die meisten industriellen Unternehmungen befinden sich in Tel Awiw und Jaffa. An zweiter Stelle kommt Jerusalem, Haifa erst an dritter Stelle.

✤

Am 16. Juli wurde in Jerusalem in Gegenwart des High Commissioner Lord Plumer die neue provisorische Wasserleitung feierlich eingeweiht. Das Wasser wird aus der Quelle Ajn Farah, die mehrere Kilometer von der Stadt entfernt liegt, bezogen.

✤

Am 11. Juli wurde die in den letzten Monaten durch die Regierung gebaute neue Chaussee Akko—Safed eröffnet.

✤

Tel Awiw zählt gegenwärtig 68 Schulen, die von 9471 Schülern beiderlei Geschlechts besucht werden und an denen 376 Lehrer tätig sind. In diesen Zahlen sind außer den Volksschulen 15 private Kindergärten, 4 private Elementarschulen, 11 orthodoxe Schulen, 5 Musikschulen, 3 Schulen für rhythmische Gymnastik und 1 Zeichenschule inbegriffen. Das letzte den Erziehungsfragen gewidmete Bulletin der Stadtverwaltung von Tel Awiw zeigt ein ständiges Anwachsen der städtischen Leistungen für Erziehung und Unterricht: Während im Jahre 1921 2.6% des Budgets der Stadt für Erziehung ausgegeben wurden, stieg dieser Prozentsatz im Jahre 1921/23 auf 5.7%, 1923/24 auf 7.7% und 1925 auf 15.3%. Das Budget des laufenden Jahres sieht einen Betrag von £ 23.000 oder 20.9% für Erziehungszwecke vor.

✤

Wie David Yellin telegraphisch der Ziko aus Amerika mitteilt, ist es ihm bei seiner Tätigkeit für die Aufbringung eines Baufonds für das hebräische Lehrerseminar in Jerusalem bisher gelungen, außer der Spende des Herrn Rosenwald in der Höhe von 75.000 Dollar weitere 75.000 Dollar zu erlangen.

✤

Die Zentralbibliothek der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina, die, wie bekannt, als Wanderbibliothek organisiert ist und vor kurzem ihr neues Heim in Tel Awiw bezogen hat, steht gegenwärtig mit über 100 Orten im Lande in regelmäßigem Leihverkehr. Sie umfaßt gegenwärtig 52.000 Bände, von denen zwei Drittel regelmäßig unterwegs sind. Die Zahl der Benutzer beträgt 5000, die Zahl der Angestellten 12.

✤

Wie der „Haaretz" meldet, haben die jüdischen Tabakarbeiter in Grodno vor kurzem 30 Thora-Rollen als Geschenk für die jüdischen Kolonien in Palästina abgesandt.

✤

Wie die P. C. meldet, wird der größte Teil der Spende des Mr. B. Baron für den Keren Hajessod, die Zustimmung des Spenders vorausgesetzt, für eine erweiterte Tätigkeit des Arbeits-Departements der Zionistischen Palästina-Exekutive Verwendung finden. Etwa 20.000 £ davon sollen für Anleihen an Gemeindeverwaltungen und andere jüdische Organisationen ausgegeben werden, die damit sofort öffentliche und Notstandsarbeiten beginnen und eine möglichst große Anzahl von Arbeitern beschäftigen werden. Die Gesamtausgaben des Arbeits-Departements werden sich demgemäß in diesem Jahr auf fast 80.000 £ belaufen, sodaß das Budget des Arbeits-Departements an zweiter Stelle nach dem Budget für landwirtschaftliche Kolonisation rangieren wird.

✤

In der letzten Zeit begann man in Palästina, den Anbau von Wein in bemerkenswertem Umfang zu erweitern. In den Monaten Jänner und Feber dieses Jahres wurden in Judäa und im Emek 10.000 neue Weinstöcke gepflanzt; in der Hauptsache handelt es sich hiebei um Tafeltrauben. Neben dem Anbau von Tafeltrauben und Wein für medizinische Zwecke interessieren sich seit kurzem die Winzer auch für den Anbau von Trauben, die sich für die Herstellung von Rosinen eignen. Aehnliche Versuche wurden mit Erfolg bereits vor 40 Jahren in Rosch-Pinah gemacht, jedoch ohne daß dieser Zweig des Weinbaues im Lande Verbreitung fand. Gegenwärtig beschäftigen sich die Bauern von neuem mit dieser Frage, und die Sachverständigen glauben bestimmt, daß palästinensische Rosinen ein großer Exportartikel, insbesondere nach England und Amerika, werden können.

✤

Die im Frühjahre 5685 in Chederah begonnene Anpflanzung von neuen Orangen ist in diesem Jahre fortgesetzt worden. So wurden insgesamt in der letzten Zeit in Chederah gegen 650 Dunam mit Orangen neu bepflanzt. Die Pflanzungen entwickeln sich sehr günstig. In der nächsten Zeit sollen weitere 300 bis 400 Dunam mit Orangen bepflanzt werden. Chederah nimmt so noch Petach Tikwah in der Orangenkultur den zweiten Platz ein und wird in Kürze der wichtigste Platz hierfür sein.

Blätter für die jüdische Frau.

Erscheint zweimal im Monat.

Beiblatt der „Selbstwehr".

Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile Kč 2.40.

II. Jahrgang. — Prag, den 30. Juli 1926. — Nr. 13.

Detail der Organisationstechnik.

In Kurzem werden wir die organisatorische Herbstarbeit wieder aufnehmen, diese schwere und vielfältige Tätigkeit, für die wir nur über sehr wenige Talente verfügen und die zum großen Teil aus rhetorischen Bemühungen besteht. Immer wieder vor einem neuen Arbeitssemester erhebt sich die Frage, weshalb wir dieses Sonderunternehmen — die Frauenorganisation — getrennt betreiben müssen, da wir doch keine Frauenrechtspostulate haben und die Anforderung praktischer Details so ungeheuere Mühe vielleicht gar nicht verdient. Stets wird bei Untersuchung dieser Frage zuletzt ein Motiv klar, welches sich nicht einmal auf die Frauen direkt bezieht: daß nämlich in unserer Frauenorganisation ein organisatorisches Versuchsterrain vorliegt, in welchem wir fast keine der großen geistigen und formalen Belastungen der Weltorganisation vorfinden; ein abgegrenzter Teil des Volkes, dessen erste Schritte zur allgemeinen Volksarbeit von keiner intellektuellen und technischen Tradition belastet sind. Hier ist zionistisches Neuland, das uns übergeben ist. Und deshalb arbeiten wir daran. Daß es Frauenarbeit ist, kommt erst in zweiter Linie, ist bloß eine, wenn auch mächtige psychologische Angelegenheit.

Bei der allgemeinen Arbeit fällt eines dem Beschauer besonders auf, ein scheinbar technisches Moment von sehr großer Bedeutung: das unberechenbare Wirken der Redner in der zionistischen Organisation. Zu denken, daß in unserer Zeit so viel gedruckt und geschrieben wird, und daß trotzdem bei uns, dem „Volke der Boches", das gesprochene Wort so überhand nimmt, daß Reisesekretäre, Wanderapostel, Volksredner die eigentliche Seele des Ganzen, die Träger der Information sind! Das läßt uns mitunter schaudern. Diese alphabetische Einstellung hat wohl ihren Ursprung darin, daß das geschriebene Wort mehr den Intellekt, das gesprochene Wort mehr das Gemüt in Besitz nimmt. Und Zionismus ist leider noch bisher mehr eine Sache des Gemütes, nicht des Intellektes. Trotz alledem bleibt dies ein Mißstand von großem gefährlichen Ausmaß. Retten kann hier nur der Rhetor selbst, indem er seine Fähigkeiten umstellt ins kraß Intelletuelle aus dem kraß Gemütvollen, das in einer Propagandarede zu liegen pflegt. Deshalb ist die Parole für unsere organisatorische Arbeit der Verzicht auf Ansprachen zugunsten der Dialektik.

Es ist sonderbar, daß, hierzulande, unter unseren Gesinnungsgenossen gegen solche geistige Tätigkeit eine starke Abneigung herrscht. In der Atmosphäre vor und am letzten Zionistentag wurde das einigemale sehr deutlich; ich entsinne mich, wie man einem Redner seine Logik als „Demogogie" vorwarf und einem anderen seine glatte Fechtkunst als „Dialektik". Aber seien wir uns klar darüber, daß Dialektik keine Sünde ist, sondern eine Tugend, die einzige Tugend sogar, welche alle zionistischen Auditorien aus der geistigen Sterilität gehörten und empfundenen Pathos in die fruchtbare, wehrhafte Intelligenz zurückführen kann.

Dialektik ist die geistige Kunst, einen Begriff, — statt ihn einsam und armselig mit dem Hermelin des Gefühls behängt hinauszustellen, wie dies Pathetiker tun — in eine Kette logischer Schlüsse und geistiger Umgebung einzuordnen und zu beweisen. Selbst wenn unsittliche Menschen — Sophisten! — das mit Scheingründen vermögen, bleibt selbst bei ihnen jener Gewinn, den der leidenschaftliche, ehrliche pathetische Sprecher nie erzielen kann: daß die Hörerschaft gezwungen wird, daß Gefühl zu vernachläßigen und sich geistig anzustrengen. Seit Platos Zeiten hat sie sich dieses schöne Ziel gesteckt und wir können heute darin das einzige Mittel sehen, den analphabetischen Gesamtzustand zu verändern, der nach Rednern ruft, als wären sie die Heilande der Ortsgruppennöte, und nicht imstande ist, das geschriebene Wort zu würdigen, dieses Palladium unserer Zeit, das noch nicht seinen Altar gefunden hat.

Wir Frauen haben es zehnmal so schwer wie die anderen. Wir haben ein Publikum, dessen Psychologie die Vorherrschaft des Gemütes über die Intelligenz zur naturgeschichtlichen Grundlage hat. Und wir sind zehnmal mehr gezwungen, die antipathische Intellektualität in den Vordergrund zu stellen. Komitees sind dazu gut; sie sind eine Art dialektischer Schule, Wort und Antwort und Sieg der behenderen Logik.

Aber immer wieder bricht dann das abrupte Empfinden los — und das ist die größte Schwierigkeit, die uns die Traditionslosigkeit der Frauenarbeit bedauern lassen muß. Wir haben noch keine Umgangsformen für die prinzipielle Diskussion. Und eben das muß erzielt werden. Allerdings: die anderen haben sie auch nicht immer. Der letzte Zionistentag zum Beispiel war ein Panorama herzlicher Empfindungen, antipathischer und sympathischer, auf Kosten der betrachtenden Intelligenz — zunächst bei der Mehrheit der Anwesenden. Um so notwendiger ist es, daß wir Frauen, die wir heraufkommen aus der Unbekanntheit mit allen Teilproblemen, die richtige Methode erfahren und erfassen. Aus dem gleichen Grunde wurde letzthin an dieser Stelle der Entschluß unserer Leitung begrüßt, an den Fragen zionistischer Politik die Beteiligung zu versuchen. „Praktische Arbeit" ist wenig — an sich —, ermöglicht und bedingt vielleicht sogar die Motivierung derselben durch seelische Emotionen. Ganze zionistische Tätigkeit hat ihren Ursprung in der geistigen Erkenntnis und gewinnt ihren Weg durch die Diskussion.

Das gesprochene Wort ist wenig, das geschriebene Wort kann alles sein. Von dem einen führt zum anderen die diatelktische Rede, die Schulung der Erkenntnis, die Plato in jenem Buche des „Staates" (dem VII.), das mit dem unvergänglichen Bilde der Höhlenmenschen beginnt, die das Licht nicht begreifen können, und um seine Schattenbilder zu erfassen, mit dem abschließenden Satze schreibt: „Also führt allein die dialektische Methode ... zum Urgrund selber hin, auf daß sie dort gefestigt werde; und das Auge der Seele, das im Schlamm der Barbarei vergraben liegt, zieht sie in der Tat sachte heraus und führt es nach der Höhe."

Und das wird das Motiv unserer organisatorischen Arbeit bleiben, denn geistige Ansprüche können nicht anstrengend genug gestellt werden.

Sabbatai Zewi.

(Zu seinem 300. Geburtstage am Tischah-be-Ab 5686, 20. Juli 1926.)

Vom Thamuz schrieben wir in diesen Blättern und welches Unheil, am 17. dieses Monats, nach der Mischna, unser Volk traf. Und jetzt etwas über das Unglück, das, nach derselben Mischna, über Israel am 9. des 5. Monats kam. Welch ein schwarzer Tag, welch ein dies nefastus! An ihm wurde vom Herrn beschlossen, daß das empörerische Geschlecht der Wüste nicht in das Land der Väter kommen solle, der erste und zweite Tempel wurden zerstört, Bether ward (zur Zeit des Aufstandes Bar-Kochbas) erobert und über Jerusalems Trümmer der Pflug gezogen. Wir fügen noch einige Unglücksfälle hinzu. An dem tränenreichen Tage, dem 10. Ab (22. Juli), wurden die Juden, unter Philipp dem Schönen von Frankreich 1306, aus diesem Lande vertrieben und am 2. August 1492 (5252) mußten sie — war ein wahrer Tischah-be-Ab —, Spanien verlassen. An diesem Unglückstage wurde, vor 300 Jahren, ein Mann in Smyrna geboren, der in gewisser Beziehung, seinem Volke zeitweilig zum Verhängnis geworden, viel Unheil anrichtete, von dem wir jedoch nicht wissen, ob wir ihn als Schwärmer oder betrogenen Betrüger betrachten sollen, der jedoch durch

Dr. Martha Hofmann (Wien):

Zur Problematik des jüdischen Lehrers.

In den vergangenen Jahren war ein ungemein reges Gehen und Kommen auf dem pädagogischen „Markte" des neuen Judentums, wobei allerdings das Angebot an ungeprüften Lehrern stärker war als die Nachfrage, die Nachfrage stärker als das Angebot an geprüften und erprobten Lehrkräften. Immerhin, ein bedeutendes Kontingent junger Lehrer mit Praxis kam in den Nachkriegsjahren von Osten nach Westen, von Süden nach Norden. Gewiß, auch die Wanderung nach Palästina, also in umgekehrter Richtung, war nicht unbedeutend. Doch stärker die nach den westlichen Zentren. Ein Fluktuieren der Lehrkräfte, wie es nur mit großer Gefahr für die Kontinuität, für die reibungslose Kleinarbeit des Alltags vor sich gehen konnte. Die mangelnde innere Ruhelage, der ewig rege Wandertrieb des Juden wird hier vielleicht schmerzlicher und gefährlicher fühlbar als auf irgend einem anderen Gebiete. Denn wichtiger noch als für eine Bühne ist für eine Schule das Ensemble. Soll mehr als bloße Vermittlung mechanischer Kenntnisse, soll Schaffung eines harmonischen Milieus und dadurch Erziehung erreicht werden, so ist das Ineinandergreifen aufeinander eingestellter Lehrerpersönlichkeiten unbedingt erforderlich. Dieses ergibt sich aber nur durch jahrelange Lebens- oder zumindest Arbeitsgemeinschaft. Nur dann kann eine glückliche Resultante aus den Kraftkomponenten erzielt werden, während sonst immer die Gefahr besteht, daß die eine richtende Kraft durch ihre Gegenkraft aufgehoben werde. Darum ist gerade auf dem Boden erzieherischer Arbeit das „Zugvögelsystem" so ungemein bedenklich.

Und doch gibt es oft gerade unter jenen nicht seßhaften, frei ihrem inneren Drange nach schweifenden „Zugvögeln", die anregendsten, die Jugend von innen her am meisten packenden und beeinflussenden Persönlichkeiten. Es sind meist junge, noch in der Entwicklung stehende Menschen, die etwas von der freien und kühnen Ideologie des jungen, neue Werte sehenden, palästinensischen Judentums in die Enge der Schulstube hineintragen. Selbst der Jugend nahe, selbst suchend und unerfüllt, haben sie jene undefinierbare Affinität für die Werdenden; selbst befangen in jenem lastenden, zwischen Individualismus und Kommunismus schwankenden Entwicklungs- und Gemeinschaftsdrange der Jugendlichen, werden sie sofort und unmittelbar von der Klasse — d. h. der noch ungeformten Gruppe — als zugehörig empfunden und vermögen diese als „Führer" zu einer psychologischen Masse zu verbinden. Ja, es wird tatsächlich eine Atmosphäre der Gemeinsamkeit, der Sehnsucht, des Hochfluges, es wird ein Aspekt in das Unbegrenzte (das eben durch seine Unbestimmtheit der Jugend wesensverwandt ist) von solch jugendlichen Lehrern in die Schule hineingetragen. Die Stärksten unter ihnen, diejenigen, die gänzlich die Autoritätsschule aus innerer Überzeugung vereinen, die ein völliges Verschmelzen mit der ihnen unterstellten Jugend anstreben und erreichen, vermögen auch wirklich selbst innerhalb der sonst mehr schematisch gegliederten, auf äußerlichen Gruppierungen, Vorschriften und Ordnungsregeln beruhenden Schule einen „Staat im Staate", eine Zelle kommunistischen Gemeinschaftslebens zu erreichen. Aber dies wird nur dann fruchtbar, wenn diese Menschen dauernd an einer Anstalt wirken, wenn von ihrer Persönlichkeit die Kraft ausströmt, innerhalb des ganzen Schullebens solch ein Milieu wahrer jugendgemäßer Gemeinschaft zu verwirklichen. Aber gerade hierin versagen die meisten. Denn Verwirklichung ist zugleich Begrenzung, ist — wie alles Reale — in gewissem Sinne Kompromiß. Dem jugendlichen, nur „das Absolute" anstrebenden Menschen, aber widerstrebt ja nichs so sehr wie die Begrenzung, erscheint nichts so verächtlich wie das Kompromiß. Reale Verwirklichung, Bescheidung innerhalb erreichbarer Grenzen, Kontinuität auch unter Selbstverzicht — das ist nicht die Sache der Sehnsüchtigen. Denn in Wahrheit ist es ihnen ja nicht um die Gestaltung eines anderen, der anderen zu tun, wie Erziehung ihrem Wesen nach verlangt, ihnen geht es um Gestaltung ihres Selbst, um innere Entwicklung und den Ausdruck ihres isolierten Seins, wie ihn der jugendliche Mensch während der Pubertätszeit, der schöpferische darüber hinaus anstrebt.

Ausdruck ihres eigenen Ich! Wie wenige Menschen finden ihn in der gestaltenden Wirkung auf ihre Umgebung! Es ist das Problem des Ethikers sowohl wie das des Pädagogen höchsten, schöpferischen Formates, es ist zugleich das Problem der Abgrenzung des ethisch-pädagogischen Wirkenden vom rein bildhaft schaffenden Künstler. In den seltensten Fällen ist es eindeutig und ersichtlich, daß ein Mensch seine innere Erfüllung, seine äußere Vollendung als Ethiker und Erzieher (was letzten Endes eines und dasselbe ist) sucht und findet. Es ist eine Tatsache, die — so schmerzlich sie dem Pädagogen klingen mag — doch ausgesprochen werden muß, daß fast keiner, der nicht irgendwie entmutigt, durch Leiden auf Verzicht eingestellt, oder sonst in Gegensatz zur Umwelt versetzt wurde, den Weg des Ethikers und Erziehers gegangen ist und geht. Kein Wunder, daß gerade unter der entwurzelten jüdischen Jugend so viele diesen Weg gehen zu müssen glauben. Man mache einmal die Probe aufs Exempel — man wird sehen, wieviele von ihnen im Letzten und Geheimsten ihrer Seele anderswohin tendieren, wie sie danach ringen oder gerungen haben, rein künstlerischen, meist schriftstellerischen oder auch wissenschaftlichen Ausdruck ihres Selbst zu finden. Wie Entmutigung, äußerer Druck, vor allem der durch Geburt gegebene Gegensatz zur Umwelt, der sie sich nicht homogen fühlen, sie dahin führten nicht die Welt zu spiegeln wie sie ist, sondern sie gestalten zu wollen, wie sie sein soll. Schicksal und Bestimmung des Juden überhaupt, wird mancher sagen. Schicksal — keine Frage, Bestimmung — fraglich. Gerade der Zionismus will ja diese Zweiheit überwinden. Die wirklich harmonische Einstellung des Menschen zu seiner Umwelt, zu seiner Heimat, zu seinem Volke ist naiv. Selten ist ein Jude naiver Künstler, er ist Ethiker auch dort wo er Dichter ist, er schildert — außer etwa in Fällen extremer Assimilation — die Welt eben nicht wie sie ist, sondern wie sie seinem Empfinden nach sein sollte. Versucht er aber, über diesen inneren klaffenden Gegensatz hinwegzutändeln, will er naiver scheinen als er ist,

sein Treiben zur Sammlung aller einsichtigen Elemente im Judentum beigetragen hat. Verhimmelt und verlästert, von den einen als heiliger König verehrt, von den anderen verflucht und geschmäht, bietet er, wer kann's leugnen, eines der anziehendsten Bilder in unserer abwechslungsreichen Geschichte dar.

Es liegt uns ferne, das Leben dieses Wundermanns hier zu schildern. In den jüdischen Geschichtsbüchern findet man darüber genug, vielleicht mehr, denn nötig wäre. Der Geschichtsschreiber Grätz stellt auch das ganze Material zusammen, aus dem er Nachrichten über das Leben und Wirken, Glück und Ende Sabbatais schöpfte. (X. B. seines Geschichtswerkes, Note 3.) Sonderbar, (oder soll es geistreich sein?) ist, daß er eine Kapitelüberschrift mit „Sabbatai Zewi ud Baruch Spinoza" bezeichnet. Sollen mit diesen Namen die Extreme des Judentums gezeigt werden, die zu derselben Zeit des 17. Jahrhunderts in ihm sich offenbarten? — Die Person Sabbatais ruft nach einen Dichter, hat ihn teilweise schon in Jakob Wassermann, („Die Juden von Zirndorf") gefunden. Denn der Mann kommt uns wie ein Romanheld vor, der ein Spiel trieb mit den kabbalistischen Ideen der Zeit, in der er lebte, mit den messianischen Hoffnungen, die im Judentum seit den Zeiten des sogenannten Urchristentums und sogar schon früher fortlebten und durch deren Ausnützung man immer zu einem Namen gelangen konnte. Wer eine Geschichte des Messianismus schriebe, würde uns zum Dank verpflichten, und, innerhalb dieser Geschichte, müßte Sabbatai, der Sohn des Federviehhändlers von Smyrna, als Held sich emporheben. Und neben ihm sein Weib, die schöne Sarah, sein Johannes, Nathan von Gaza, und nach ihm seine Apostel: Abraham Michael Cardoso und Nehemja Chajon, Löbele Proßnitz, aber auch der unglückselige Schwärmer, Mose Chajim Luzzatto, bis tief hernieder zu Jakob Frank und den Frankisten. Und dann kämen die Bekämpfer dieses Messias: Josef Iscaffa, der Rabbi von Smyrna, der über ihn und seine Anhänger zuerst den Bann aussprach und Jakob Sasporlas in Amsterdam, sowie Josef Levi in Livorno. Sie waren es, die gegen die neue Weltordnung „Olam Hatikun" des Smyrnaers sich mit Macht auflehnten, der es wagte, blasphemisch auszurufen: „Ich der Herr, euer Gott Sabbatai Zewi." Zu einer novellistischen Figur aber hat ihn der nicht ganz einwandfreie Sacher-Masoch gestaltet.

Erez Israel war im 16. und 17. Jahrhundert der Boden geworden, auf dem die kabbalistischen Träume in wahnwitzigster Form üppig emporwucherten und Isak Lurja (Aschkenasi) war ihr Künder, ihr Prophet. Ausdruck der Zeit wurde das Werk des Jesaja Halewi Hurwitz und „Schne Luchoth Habrith" („Schloh" „die zwei Bundestafeln") ist es betitelt, ein Ausfluß der wahrhaftig bedrückenden Atmosphäre, welche die Welt des Judentums in der Zeit umhüllte, da im Westen der große Krieg wütete. Sie war erfüllt von abenteuerlichen Hoffnungen, wunderbaren Plänen, phantastischen Ideen. Tausende und Tausende harrten im finsteren Aberglauben der Ankunft des Erlösers entgegen. Er mußte kommen, mochte auch das Geschlecht seiner nicht würdig sein. Lurje hat ihn verheißen und seine verzückten Schüler hatten ihm die Verheißungen nachgesagt. Es kam das Jahr 1648, in dem der Frieden nach langer Kriegszeit geschlossen worden, das schwere Leidensjahr für die Juden Polens, die unter den blutigen Verfolgungen Chmelnickys und seiner wilden Kosaken, entsetzliches zu leiden hatten, das Jahr, das der „Sohar", die Bibel der Kabbalisten, als Erlösungsjahr vorausgesagt hatte. Damals rief sich Sabbatai als den verheißenen Messias aus. Sie horchten auf die Juden in allen Landen des Westens und Ostens und ein Taumel ergriff sie. Wo ist der Psychologe, der Seelenzergliederer, der uns dieses Rätsel darlegte, uns die Massensuggestion erklärte, die diese Erscheinung ausübte. Das Leben Sabbatais ist, nach den Quellen, nicht schwerer zu schildern, als das ähnlicher Gestalten, wer jedoch vermag es, sein Seelenleben zu zergliedern? War es die schöne Gestalt, die Macht gewaltiger Rede, die vielleicht mit Überzeugung hervorsprudelte, welche die verzweifelte Masse fortriß, wie der Strom, der die Dämme durchbricht? Oder waren es die geheimnisvollen Redensarten des Messias, der ein tiefes Mysterium verkündete, das seine Wirkung auf die betörte Menge nie versagt hat? Nach tieferen Ideen darf nicht suchen, wer die Lehre Sabbatais kennen lernen will. Lurjanismus, verwässerte Mystik und seichte Philosophie vereinigen sich zu einem Systeme, das an Wahnsinn grenzt. Die Welt, wie sie die Kabbalah lehrt, war eine verdorbene. Sie konnte das Ideal nicht verwirklichen, zu dem der „Atik Jomin" („Der Alte der Tage") sie geschaffen. Erst Sabbatai, „der Urmensch", („Adam Kadmen"), der „heilige König" („Malkha Kadischa") vermochte sie zu vollenden, durch ihn erlangt Gott die wahre Anerkennung. Das „Mysterium Gottes" besteht darin, daß der Messias als eins mit Gott dargestellt wird. Man merke wohl, wie sich diese Lehre der des Christentums von der Wesensgleichheit, Homousia, des Vaters und Sohnes nähert. Die Schrift, in der sie enthalten ist, wird wohl kaum von Sabbatai selbst stammen, viel eher einem seiner Apostel zuzuschreiben sein, die mit vielen Worten und wildem Fanatismus die Ideen des Meisters verbreiteten, der nach Konstantinopel ging, um „den Sultan zu entthronen", selbst jedoch in Ketten gelegt und nach dem Dardanellenschloß von Abydos gebracht wurde. Aus dem Trauer- wurde nun ein Satyrspiel. Die Anhänger des Messias erklärten seine Gefangensetzung als das Leid, das ihn treffen müsse. Jedoch in seinem Gefängnis, „dem Turm des Sieges" („Migdal Os"), wuchs seine Macht. Tausende strömten herbei, um seine Leiden zu teilen. Der Sultan, so sagte man, habe keine Macht über ihn. Dem leidenden Messias wurden reichliche Geschenke dargebracht. In Ungarn nicht nur, sondern auch in anderen Staaten, auch in Holland, dem Lande Spinozas, rüstete man sich zur Rückkehr in das Land der Väter und in den Synagogen wurden Gebete für ihn verrichtet. Der Taumel hatte den Höhepunkt erreicht, aber auch sein Ende gefunden. Und das hatte der Pole Nehemja Kohen, nach einer Unterredung mit Sabbatai, getan. Dessen angeblich hochverräterischem Pläne wurden von Nehemja dem Staatsminister Mohammeds IV., Mustapha verraten. Der Messias, vor den Sultan geführt, ergab sich in „löblicher Weise", („laudabiliter"), wie man von jenen Ketzern zu sagen pflegte, die es vorzogen, zu leben, anstatt sich verbrennen, pfählen, rädern zu lassen. Sabbatai Zewi wurde Mohammedaner. Seine Anhänger verbreiteten zwar, nur ein Trugbild, nicht er, habe die Religion gewechselt, aber seine mächtig erstarkten Gegner trafen nun ihre Maßnahmen gegen ihn. Nach dem Städtchen Dulaigno in Albanien mußte er in die Verbannung ziehen. Dort starb er, es sind jetzt 250 Jahre seit seinem Tode, im Jahre 1676.

Wir haben absichtlich Sabbatai nicht mit dem „Ehrennamen" versehen, den ihm viele Bücherschreiber verleihen, wir nannten ihn weder Schwindler, noch Betrüger. Auch er ist von der Parteien „Haß und Gunst" entstellt. Eher mögen seine Schüler und Sendlinge Betrüger gewesen sein, die mit seiner Lehre ihr Geschäft zu machen suchten. Sie richteten in den Köpfen der Sabbatianer („Schäbsen") eine heillose Verwirrung an. Diese erhielten sich in vielen Gemeinden, auch Mährens (so in Proßnitz), bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts, Streitigkeiten und Kämpfe erregten sie. Auch die Sekte der Frankisten, deren Begründer Jakob Frank sich schließlich taufen ließ, gehört zu den Ausläufern der Sabbatianer. Ein dunkler Schleier ist über sie gebreitet, den der Geschichtsschreiber vergebens zu lüften sucht. Der Sabbatianismus, als Verirrung des jüdischen Geistes bezeichnet, ist es sicher, ebenso wie die Kabbalistik. Jedoch auch die Verirrungen lehren uns einen Menschen und ein Volk verstehen. Sie gleichen Krankheiten, aus denen der Mensch neugestärkt hervorgeht. Die Leidensgeschichte unseres Volkes bietet uns ein Mittel zum Verständnis seiner Schwarmgeister. Und so werden wir Sabbatai vielleicht auch verstehen, wenn wir seinen Geburtstag ins Auge fassen. Es war der Tischah-be-Ab.

Dr. J. Grünfeld, Brünn.

Nachrichten.

Kreis Brünn.

Ausweis der von einzelnen Ortsgruppen im Kreise Brünn abgelieferten Beiträge zum Kreiskontingent pro 5686 (30. September 1925 bis 30. Juni 1926): Brünn Kč 12.256.—, Boskovice Kč 1.127.—, Neu-Titschein Kč 150.—, Znaim Kč 750.—, Zwittau Kč 1.127.— (hievon Kč 1000.— f. d. karp. Hilfe). Insgesamt Kč 15.000.—. Die uns angeschlossenen Ortsgruppen Břeclav, Hodonin, Jihlava, Kyjov, M.-Weißkirchen, Mißlitz, Nikolsburg, Olmütz, Proßnitz, Uh. Hradiště fordern wir hiemit auf, die Markenaktion der Wizo durchzuführen und uns unverzüglich ihre Beiträge zum Kreiskontingent abzuliefern. Wir können nur dann unserer Verpflichtung nachkommen, wenn sich alle unsere Gg. in den einzelnen Ortsgruppen ernstlich um die Aufbringung der Mittel bekümmern.

Wizo-Kreisleitung Brünn.

Miß Gertrud Bell gestorben.

In ihrem Häuschen im Herzen Bagdads ist vor einigen Tagen eine Frau gestorben, deren seltsames, abenteuerliches Leben auch eine Welt noch in Erstaunen zu setzen vermag, die sich nachgerade an abenteuernde Frauen gewöhnt hat. Jahrelang hat sie die Wüstenländer durchwandert, die zwischen der syrischen Küste und Persien liegen, sich mit den Beduinenstämmen auseinandergesetzt und befreundet, den alten Zivilisationen nachgeforscht, die dort unter dem Sand verschüttet liegen, sich nach und nach zu einer Autorität über diese Dinge aufgeschwungen und einige Resultate ihrer Erfahrungen, Forschungen und

so kommt meist Oberflächliches, nichts Göttlich-naives hervor wie bei einem Shakespeare'schen Lustspiel, wie bei Homer. Man fühle aber auch ganz, wieviel Weltflucht, ja Weltangst, wieviel Abkehr von der Realität in der Tendenz liegt, die Welt „so zu schaffen wie sie sein sollte"! Bei großen Naturen freilich kann aus dieser tragischen Spannung Heroisches geboren werden. Aus Herzls Abkehr von einer verlogenen Naivität entstand die ethische Forderung des Zionismus. In jedem einzelnen Falle eines ethisch großen Menschen läßt sich dieser tragisch innere Konflikt nachweisen und man muß durchaus nicht auf dem materialistischen Boden der sogenannten „Individual-psychologischen Schulen" stehen, um ihn anzuerkennen. Es bleibt jedem überlassen, anzunehmen, die große Seele könne sich eben a priori nicht in Übereinstimmung mit der empirischen Gesellschaft befinden — oder, wie jene meinen, — sie sei groß geworden aus dem heißem Streben, diese Kluft zu überbrücken.

Genug, es ist kein Zweifel, daß die seelische Haltung des jungen Juden im heutigen Europa fast durchaus die des Gegensatzes zur Umwelt und daher revolutionär ist, auf Aenderung des Bestehenden gerichtet. Diese Aenderung wird in allen Zeiten politischen Umschwunges auf dem Wege über die Jugend versucht. Es ist heute ungemein modern geworden, Erzieher zu sein, ein früher sozial unbeachteter, wenn nicht gar verachteter Beruf ist geradezu Mode geworden. Daß er sozial und politisch anders gewertet wird, ist gewiß kein Uebel — daß er Mode wurde, ist schlimm. Denn es sind nicht nur wenige auserwählt, auch berufen sind lange nicht alle, die diesen Beruf erwählen. Ich spreche nicht von jenen, kläglichen Typen des Beatmenlehrers, wie ihn namentlich die Monarchien produziert haben, jenen steifen Kathederfiguren, die bestenfalls in strengem Reglement eine hübsche Summe von Kenntnissen einzudrillen vermochten. Ich spreche im Gegenteil von denjenigen, die vermeintlich „aus Lust und Liebe" den Lehrerberuf ergreifen. Man versteht ja heute darunter etwas ganz anderes als in den Zeiten, da der Unterricht im Zentrum der Pädagogik stand. Heute ist für die meisten jungen Pädagogen die Didaktik in den Hintergrund getreten und doch ist sie es, wie Bernfeld im „Sisyphos" einwandfrei nachgewiesen hat, die allein Kontrolle der Oeffentlichkeit ermöglicht und verträgt.

Der modeirne Pädagoge und namentnamentlich der sehnsüchtige, unerfüllte Jude des oben angedeuteten Typus verlangt in den seltensten Fällen danach, handgreifliche Kenntnisse zu vermitteln. Nicht um die „Thora" ist es ihm zu tun (in welchem Sinne immer man „Thora" hier deute), ihm geht es um die Gemeinde. Und gerade hier wird die Sache so ungeheuer problematisch. Denn diese Art der Pädagogik ist keine Wissenschaft, ist der Kunst nahe verwandt und eben deshalb unkontrollierbar. Unkontrollierbarer als jede in einem Material sichtbar schaffende Kunst und problematischer als diese. Auch Künstler erschaffen sich eine neue Welt, auch Künstler sind meist Sonderlinge, vom Alltage Verletzte, in ihrem letzten Sein unsozial und nur durch das Medium des Kunstwerkes mit der Gesellschaft verbunden. Aehnlich und doch anders der Pädagoge dieses Schlages: Sein Medium, sein Kunstwerk ist der junge Mensch. Isoliert in der Gesellschaft der Erwachsenen, will er eine neue Welt mittels der heranwachsenden Generation erschaffen, um seine Isoliertheit zu überbrücken, eine Welt „wie sie sein sollte".

Gewiß durch intensive Hingabe an diese eine beherrschende Idee wird eine — wenn auch der Umwelt entfremdete — Natur, vielleicht gerade in der Entfremdung erstarkt, Großartiges wenn auch Einseitiges in der Wirkung auf die Jugend leisten. In manchen seltenen Fällen wird solch ein Mensch seiner Einseitigkeit bewußt, nach Totalität streben und auch die junge Generation dahin zu führen trachten. Die Pädagogen großen Stils Pestallozzi, Rousseau und die anderen — man verfolge ihre Aufzeichnungen! — sind aus Einseitigkeit, Monomanie, kurz aus pathologischer Isoliertheit zu ihrer Bedeutung aufgestiegen — nicht anders als große Künstler. Nun bedenke man aber, welch ungeheueren Schwarm kleiner, romantisch-unstillbar Sehnsüchtiger jene großen klassischen Erscheinungen aller Völker neben sich her ziehen! Und so scheint es mir nicht unbedenklich, wieviele Schwarmgeister aller Grade heute ihre persönliche Bestimmung in der Pädagogik zu finden glauben! Nicht weil sie so reich sind und es, wie unsere Weisen lehrten, ein Vergehen ist, wenn man selbst die Thora besitzt, sie den anderen vorzuenthalten: Weil sie selbst darben, geben sie, weil sie selbst frieren, suchen sie Wärme an den anderen!

Das Wort „Lehrer" hat einen eigenen Klang und eine eigene Würde im jüdischen Volke. Es ist der höchste Ehrentitel den wir zu vergeben haben. Tiefe, durch intensivste Selbstzucht erstarkte Männer trugen ihn. Lassen wir ihn nicht leicht werden und nicht zerflattern durch eine unkritische, ungeklärte Ideologie, wahren wir ihm sein Gewicht und entkleiden wir ihn seiner Problematik!

Erlebnisse in Büchern niedergelegt, die sich dem Besten anreihen, was in dieser Hinsicht geschrieben worden ist. „Von Amurath bis Anurath" lautet der Titel des einen, „Die Wüste und das Säeland" der des anderen Buches. Als ihren Landsleuten, den Engländern, das Mandat über Mesopotamien (Irak) zufiel, war es nur zu natürlich, daß sie den Einfluß, die Erfahrung, die Energie und Kenntnisse Miß Bells sich zu Nutze machten in der Verwaltung dieses Landes. Sie wurde dem High Commissioner als Sekretärin beigegeben. Mit geradezu fanatischer Hingabe machte sie sich daran, beim Aufbau eines arabischen Königreichs alle Kräfte einzusetzen. Sie kannte die Scheiks wie kaum ein anderer lebender Zeitgenosse, ihre Sprache und ihre Sitte, und sie fühlte sich nicht mit Unrecht selbst ihrer orientalischen Politik gewachsen. Sie fürchtete sich nie, ihnen die Wahrheit zu sagen, und genoß dafür ihre Achtung. Mit dieser leidenschaftlichen Hingabe an ein Ziel verband sie den praktischen, gesunden Menschenverstand ihrer Nation. Nebenbei unternahm sie noch die aufreibendsten Reisen in Distrikte, wo sie eine Ausbeute an Antiquitäten erhoffte. Man schreibt es ihrem Einfluß zu, daß britische und amerikanische Archäologen von König Foisul günstige Forschungsmöglichkeiten erlangten. Ihr Heim bildete einen Mittelpunkt, in dem sich die merkwürdigste Gesellschaft traf — englische Militärs, Kaufleute von Bagdad, amerikanische Forscher, Araberscheiks von jenseits des Euphrat, Beamte des Anglo-Persischen Oel-Konzerns, die die kluge, mutige und schlagfertige Frau alle durch ihren lebhaften Geist zu fesseln wußte.

Vom Frauenkongreß in Paris.

Paris, 13. Juli. (JTA.(Der Bund jüdischer Frauen unterbreitete dem in Paris abgehaltenen zehnten Kongreß für Frauenstimmrecht eine Denkschrift, in welcher u. a. ausgeführt wird: „Wir sind überzeugt, daß jede Abrüstung für die Herbeiführung des Friedens so lange unwirksam bleiben müsse, als in den Herzen die Waffen des konfessionellen und Rassenhasses zurückbleiben. Unter den Feinden einer moralischen Abrüstung steht der Antisemitismus zweifellos an erster Stelle. Wir fühlen uns verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Kongresses ganz besonders auf den Schul- und Universitätsantisemitismus zu lenken, der von derselben Jugend geführt wird, die zur Realisierung des Friedens aufgerufen werden soll. Der Antisemitismus bildet ein ernstes Hindernis für jede Pazifizierungsbestrebung und jeden Versuch, eine moralische Abrüstung zu erzielen." Der Bund jüdischer Frauen ersuchte den Frauenkongreß, sich mit diesem schwerwiegenden Problem im Sinne des Friedensgedankens ernstlich zu befassen. In einer Zuschrift des Sekretariates des Frauenkongresses wurde der jüdische Frauenbund nunmehr verständigt, daß die in der Denkschrift zum Ausdruck gebrachten Wünsche eine der Resolutionen des Kongresses bilden.

Der Kongreß der Internationalen Frauenliga und der Kampf gegen den Antisemitismus.

Genf, 15. Juli. (JTA.) Der Weltverband der jüdischen Frauen als ein Teil der Internationalen Frauenvereinigung für Frieden und Freiheit hat dem Sekretariat der Internationalen Frauenvereinigung ein Memorandum zwecks Unterbreitung an den 5. Internationalen Frauenkongreß überreicht. In dem Memorandum wird die Aufmerksamkeit des Kongresses auf die antisemitische Gefahr gelenkt und beantragt, daß der Kongreß eine Sonderkommission zum Kampfe gegen den Antisemitismus einsetzt. In dem Memorandum wird gesagt, daß der Antisemitismus eine internationale Erscheinung sei und international organisiert ist. Er bildet nicht nur eine Gefahr für die Juden, sondern für die Idee des Friedens und der Freiheit überhaupt. Die vorgeschlagene Sonderkommission soll die besondere Aufgabe haben, die Jugend für den Kampf gegen den Antisemitismus zu sammeln. Dem Kongreß wird ferner die Annahme einer Resolution vorgeschlagen, die die Bildung von Vereinen zur Abwehr des Antisemitismus in verschiedenen Ländern nach dem Vorbild des Vereines für Abwehr des Antisemitismus in Deutschland empfhielt. In diesem Zusammenhang wird auf die vom Kongreß für Kinderwohlfahrt angenommene Resolution hingewiesen, in der vor der Verseuchung der Jugend durch den Rassenhaß gewarnt und die Jugend aufgefordert wird, den Kampf gegen den Antisemitismus in Schulen und Univesitäten aufzunehmen. Wir hoffen, so schließt das Memorandum, daß der Kongreß diesem Problem ernste Beachtung schenken und der Internationale Frauenbund für Freiheit und Frieden überall zur Offensive gegen die demoralisierende antisemitische Bewegung übergehen wird.

Die Frauen in der Politik des Ostens.

Bei dem gegenwärtigen Konflikt um Mossul zwischen England und der Türkei mag es von Interesse sein, zu hören, was über zwei Frauen berichtet wird, die in der Diplomatie der betreffenden Länder eine nicht unwesentliche und schicksalsvolle Rolle spielen. — Die eine dieser Frauen ist die bekannte Miß Gertrud Bell, die im Dienste der britischen Regierung in Irak tätig ist. Die andere ist Halide Edith Hanum, die gefeierte türkische Dichterin. „Jede dieser Frauen hat Geschichte gemacht, jede ist befeuernder Antrieb und Inspiration hinter einem neuen Throne gewesen", heißt es. Miß Gertrud Bell ist die Egeria von Irak, Halide Edith Hanum die Bellona der Türkei. Wenn die beiden Frauen auch nach Rasse, Erziehung und Temperament außerordentlich verschieden sind, so bekleiden sie im Staatsdienst ihrer betreffenden Länder doch dieselbe hohe, einflußreiche Stellung. — Im Jahre 1915 wurde Miß Bell dem Military Intelligence Department in Kairo zugeteilt, 1916 kam sie auf das britisch-arabische Bureau in Jerak und 1919 wurde sie zum Assistenten Political Office in Bagdad gewählt, in welcher Eigenschaft sie heute noch dort tätig ist. Als König Faisal nach Irak kam, fand er in ihr eine unschätzbare Bundesgenossin und zusammen haben sie sich an die Neuordnung eines durch den Krieg in Verwirrung geratenen Landes gemacht. Namentlich im Umgang mit den Kurdenführern erwies sich Miß Bell als außerordentlich geschickter Anwalt der britischen Interessen. Nicht minder bedeutend ist die Rolle, die im türkischen Staatsdienst Halide Edib Hanum spielt. Sie war die Pionierin für Frauenerziehung in der alten Türkei und die erste der fortschrittlichen Frauen, die den Gesichtsschleier ablegten. Sie reorganisierte das System der Mädchenerziehung, leitete eine Frauenzeitung und wirkte während des großen Krieges mit ihrem Gatten, einem Arzte, im Sanitätsdienste des roten Halbmondes. Mustapha Kemal betrachtet sie als die Verkörperung des wahren Geistes der neuen Türkei, wie er sie sich erträumte. Freilich war sie auch seine Kriegsgöttin, als sie ihn aufstachelte, die Griechen aus Kleinasien zu vertreiben. Sie focht selbst mit in den Reihen, wurde verwundet und verband sich ihre Wunden mit ihrem Gesichtsschleier. — Das Schicksal von Mossul hängt nicht zum kleinsten Teil von diesen beiden Frauen ab.

Haben Sie schon Ihr Abonnement bezahlt?

Wir ersuchen dies möglichst bald zu tun, da unsere Arbeit hiedurch wesentlich erleichtert wird und mit Rücksicht auf den geringfügigen Betrag (35 Kč pro Halbjahr) unverhältnismäßig hohe Mahnporto-Spesen erspart werden könnten.

Lektüre.

Amerika.

Ein reizendes Buch von Sven v. Knudsen erzählt, wie aus Allerweltsjungen richtige Amerikaner werden. Der arme polnische Judenjunge schifft sich in Danzig ein, kommt erwartungsvoll nach New York und wird dort, berauscht und verloren von den gigantischen Maßen der Stadt und ihres Lebens, ein kleines geschicktes Raubtier. Jugendgericht, Zwangserziehung. Aber Gottlob, es gibt Jungenklubs, Pfadfinderkorps, Kostschulen, Sport, und auf dem Wege kraftstrotzenden Schul- und Sportlebens wird der Junge ein hundertprozentiger Amerikaner. („Schon Eure Jugend erzieht Ihr zum Mob," ruft hierbei entsetzt Christus in Sinclairs „Zimmermann"-Novelle.)

Viel weniger freundlich läßt sich ein anderes Buch an, das den Werdegang jener Judenjungen berichtet, die nicht den Segen glättender Erziehungsinstitute genießen: „Haunch, Paunch and Jowl" von S. Ornitz. Das kleine Raubtier wird ein großes und der verkommene Straßenjunge, dessen einziger Mentor der ehrgeizige Besitzer einer „Schwitzbude" ist, wird, zweckmäßig erzogen, zum gewaltigen Boß des gefährlichsten Pöbels.

Ein Strom von Schmutz und Verbrechen trägt seinen Herrn zu den Thronsitzen menschlicher Moral; da sitzt nun „Herr Fettwanst" auf dem Richterstuhl amerikanischen Lebens, der „Führer nationaler jüdischer Bestrebungen", der Verfechter demokratischer Tendenzen. Schluß. So geht das Leben weiter.

Und weiter geht das dunkle Leben des jüdischen New York, mit seinen Verbrecherbanden, Mördern und Ausbeutern. Das sind die Juden, die das Leben und nicht die Schule für Amerika erzieht. Ein grauer Lichtstrahl fällt auf Davy, den schwindsüchtigen Fürsten Myschkin, dessen sterbendes Leben eben noch reicht, eine Hure zu erfreuen und auf Harry, den Arzt, der an einem medizinischen Selbstversuch stirbt, während sein Bruder als Raubmörder hingerichtet wird.

Aber ist denn das ein Roman, in dem Licht und Schatten verteilt werden? Es ist er nicht. Es ist eine zynische „Autobiographie", eine Biographie des jüdischen New Yorks, die viel, viel zu wenig Aufmerksamkeit gefunden hat. Ein Buch von unbarmherziger Wahrhaftigkeit und solchem Entsetzen, daß es begreiflich ist, wenn man sich scheut, es zu lesen. Aber es sei wiederholt: das ist kein Roman, das ist ein Bericht, den nicht zu lesen nichts hilft, denn er ist wie seine Tatsachen und er entdeckt Amerika, wichtiges historisches Ereignis, das wahrzunehmen wir nicht vermeiden können. Entdeckt es? Er entlarvt es in einem grauenerregenden Ton zynischer Bejahung, er sieht das Leben von ganz unten, sieht aus dem Kot in den Kot — und nirgends ein Stückchen Himmel.

Das Buch ist fürchterlich; kraftvoll geschrieben, wie ein Roman Zolas entsetzlich und rückhaltlos aber nicht wie jene voller anklagender Menschenliebe, sondern mit der boshaften Resignation einer pessimistischen Wahrheit.

*) Von Knudsen, „Nordamerika". Fromann'sche Buchhandlung, Jena.

**) Anonym, „Herr Fettwanst" (Haunch, Paunch and Jowl); K. Wolff Verlag.

Zionismus.

Die Agency-Resolution der amerikanischen Zionisten.

In der Frage der Erweiterung der Jewish Agency nahm die Konvention die folgende Resolution an:

„Wir Zionisten der Vereinigten Staaten von Amerika schließen uns voll und ganz der Willenskundgebung des Zionistenkongresses in Wien an und bevollmächtigen Dr. Weizmann, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Jewish Agency gemäß den Bestimmungen des Palästina-Mandates auszugestalten.

Einstimmig und unter großen Beifallskundgebungen wurde Louis Lipsky zum Vorsitzenden der amerikanischen zionistischen Organisation wiedergewählt. Um der Verehrung für Lipsky einen besonderen Ausdruck zu geben, wurde beschlossen, den Titel Versitzender in den Titel Präsident umzuwandeln. Auf Anregung von Emanuel Neuman, Rabbi Silver, Joseph Barondese und Levine wurde die Exekutive beauftragt ein Arrangement für eine besondere Ehrung des Präsidenten Lipsky, dessen Geburtstag sich jetzt zum 50. Male jährt, zu treffen.

Die Konvention wählte zu Vizepräsidenten Miß Henriette Szold, Joseph Barondeß, Reuben Brainin, Dr. Max Heller, Hirsch Masliansky und Richter Lourie. In das Administrativ-Komitee wurden gewählt: Herman Conheim, Jacob Fischman, Boris Grabelsky, Richter William Lewis, Morrison, Emanuel Neuman, S. J. Rosenson, Morris Rothenberg, Maurice Samuel, Louis Topkis, S. J. Weinstein und Benjamin Winter. Hierauf schritt man zur Wahl des Büros für die Vereinigte Palästina-Kampagne des kommenden Jahres. Dr. Stephen S. Wise wurde zum Ehrenvorsitzenden, Richter Julian Mack und Rabbi B. L. Levinthal zu Ehren-Vizevorsitzenden, Richter Lewis zum Vorsitzenden und Emanuel Neuman zum Vorsitzenden des Exekutive-Komitees gewählt.

Nunmehr erhob sich die Versammlung, um den Präsidenten Louis Lipsky eine minutenlange Ovation zu bereiten. Mit dem Absingen der Hatikwah schloß die 29. Konvention der amerikanischen Zionisten.

Volkskommissar Lunatscharski der Hauptredner auf einem Schalom Aleichem-Abend in Moskau.

Moskau, 24. Juli. (JTA.) Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Todestages des großen jüdischen Dichters und Humoristen Schalom Aleichem wurden in allen größeren und kleineren Städten Rußlands Gedenkabende veranstaltet. Ein solcher Abend fand auch in Moskau statt. Der große Theatersaal konnte nicht alle Erschienenen fassen, sodaß mehrere Hundert abziehen mußten. Der Abend wurde eingeleitet durch einen anderthalbstündigen Vortrag des Volkskommissars für Bildung, Lunatscharski, über Schalom Aleichem. Lunatscharski hielt sich nicht streng an sein Thema, sondern ließ sich über die Rolle der Juden, in Handel, Finanzen, Kultur, Literatur und Revolution aus. Er sagte, das jüdische Volk sei der geistige Aristokrat unter den Nationen. Nicht nur das junge russische Volk, sondern auch Völker alter Kulturen wie die Engländer und die Italiener seien geistige Schüler der Juden. Der Redner gab einen Überblick über die Märtyrer-Historie des jüdischen Volkes und sagte, durch zwei Mittel hätten die Juden ihr Martyrium überwunden: durch Musik und Lachen. Die Geburt des Chassidismus entsprang dem Wunsche, sich durch Frohsinn und Gesang aus dem Meere der Leiden zu retten. Schalom Aleichem schuf den lebendigsten Ausdruck dieser jüdischen Fähigkeit, über Gewalttat und Tücke zu lachen. Schalom Aleichem, schloß Lunatscharski, gehört der Menschheit. Die zahlreiche Zuhörerschaft bereitete dem Volkskommissar eine langdauernde Ovation, worauf der Redakteur der jiddisch-kommunistischen Zeitung „Emes", Litwakow, eine Rede hielt, in der er gegen Lunatscharski polemisierte. Es gibt, sagte er, keine jüdische Gemeinschaft, auch in der Judenheit gibt es Klassen und einen Klassenkampf. Der Chassidismus war ein Aufstand der Massen gegen das Regime der Gelehrten und Kapitalisten.

Lord Plumer im Gymnasium zu Tel Awiw.

Jerusalem, 22. Juli. Feldmarschall Lord Plumer wohnte gestern der Schlußfeier im Gymnasium zu Tel Awiw bei und überreichte nach einer Ansprache, in der er die Notwendigkeit von Disziplin unter der Jugend betonte, den Absolventen des Gymnasiums persönlich die Diplome. Unter den Diplomierten ist auch ein Araber.

Benutzungsziffern von der Hebräischen Universitätsbibliothek Jerusalem.

Im Monat Siwan wurde die Hebräische Universitäts- und Nationalbibliothek von insgesamt 5504 Personen benutzt. Es wurden insgesamt 3180 Bücher ausgeliehen, davon 1450 hebräische, 658 deutsche, 374 russische, 284 englische, 185 jiddische, 118 französische und 111 in anderen Sprachen. Neu katalogisiert wurden 2064 Werke mit 2717 Bänden.

Colonel Kisch wird Palästinenser.

Jerusalem, 21. Juli. Auf einer Sitzung Waad Leumi wurde hervorgehoben, wie außerordentlich wichtig es ist, daß die jüdische Bevölkerung die palästinensische Staatsangehörigkeit erwirbt. Auch Kolonel Kisch, der Leiter der zion. Exekutive in Palästina, hat, als letzte Amshandlung vor Antritt seines Urlaubs, sich um die palästinensische Staatsangehörigkeit beworben. — Er reiste am 30. Juni nach Europa ab, wo er an den Sitzungen der Londoner Zionistischen Exekutive und später an der A. C.-Sitzung, die bekanntlich am 22. Juli in London begann, teilnehmen wird.

Die diesjährige Einwanderung ebenso groß wie im vergangenen Jahr. Jerusalem, 27. Juli. In den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres hielt sich nach dem Maibericht der Palästina-Exekutive die Einwanderung auf der Höhe derjenigen des Vorjahres. 18.077 Personen sind in dieser Zeit eingewandert, im Vorjahre in der gleichen Periode 18.255.

Einzahlungsstellen im Auslande.

An die „Selbstwehr", Jüdische Volksblatt, Prag, können im Auslande an folgenden Stellen Einzahlungen geleistet werden:

Oesterreich: P.-Sch.-Konto 984 für „Selbstwehr", Prag.

Polen: Unser Postscheckkonto Nr. 404.328 (Krakau).

S.H.S.: Beograd und Zagreb: Erste kroatische Sparkasse. Ljubjana: Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe.

Deutsches Reich: Deutsche Bank und ihre Filialen und D.-P.-K. Nr. 7454 Berlin für „Selbstwehr", Prag.

Frankreich: Crédit Lyonnais und seine Filialen.

Holland: Amsterdamsche Bank.

Bulgarien: Banca Commerciale Italiana et Bulgare.

Italien: Banca Commerciale.

Schweiz: Schweizerische Kreditanstalt.

Belgien: Anvers: Crédit Anversois. Bruxelles: Banque de Bruxelles.

Palästina: Anglo Palestine Bank.

Aegypten: Crédit Lyonnais und seine ägyptischen Zweigniederlassungen.

überall für Böhm. Union-Bank, Prag, Konto „Selbstwehr".

Delfiners Seidenfabrik in Tel Awiw arbeitet weiter. Jerusalem, 17. Juli. (J. T. A.) Der Bevollmächtigte des bekannten Wiener Seiden-Industriellen Delfiner in Tel Awiw erhielt von Herrn Delfiner die Benachrichtigung, daß die infolge der Zolldifferenzen zeitweilig geschlossene Seidenfabrik in Tel Awiw jetzt wieder zu arbeiten beginnen wird. Die Sachverständigen aus Wien sind bereits unterwegs.

Handel und Industrie.

Nr. 11/12 der Zeitschrift „Mischar w'Taasia" ist soeben erschienen. In dieser Nummer sind die Ergebnisse der Untersuchung, welche vom Komitee zur Förderung der einheimischen Industrie vorgenommen worden ist und an welcher die Redaktion beteiligt ist, veröffentlicht werden. Außerdem sind in dieser Ausgabe sämtliche palästinensischen Industrieunternehmungen verzeichnet. Ferner ist in derselben Nummer der neueste Zolltarif für Palästina mit sämtlichen Ergänzungen und Veränderungen bekanntgegeben. Der Preis für die Einzelnummer beträgt 1 Sh. Die Adresse edr Redaktion ist: Tel Awiw, P. O. B. 21.

Die Leistungen der amerikanischen Juden für jüdischen Aufbau.

New York, 12. Juli. Nach einer Mitteilung von David Brown, dem Leiter der Vereinigten jüdischen Kampagne zur Aufbringung von 25 Millionen Dollar für jüdische Aufbauzwecke, sind bis heute 15,772.730 Dollar gezeichnet worden. Die Quote von 25 Millionen Dollar wurde auf 1214 jüdische Gemeinden der Vereinigten Staaten verteilt. Auf den Kopf jedes amerikanischen Juden entfällt eine Leistung von 7.15 Dollar. Die verhältnismäßig hohe Leistung der Juden für Hilfszwecke ist daraus zu ersehen, daß bei der Kampagne für die amerikanischen Soldaten im Kriege die durchschnittliche Leistung des Amerikaners bloß 2.10 Dollar betrug.

Die Frage der Erschließung von Oelquellen in Palästina.

Wie die JTA. vor kurzem mitgeteilt hat, stießen Arbeiter beim graben eines Brunnens auf dem Grundstücke des Arabers Beiruth in dem Dorfe Sakia bei Jaffa auf eine petroleumartige Flüssigkeit. Der Fundort wurde sofort durch Fachleute untersucht. In Verbindung mit der Auffindung anderer Erdölspuren wurde das Terrain von Jaffa bis Beersheba durch Fachleute untersucht. In Sakia wurde tatsächlich in einer Tiefe von 150 Metern Petroleum in einer Menge festgestellt, daß nach Ansicht der Mehrzahl der Fachleute an eine wirtschaftliche Ausbeute geschritten werden könnte. Es wurde beschlossen, diese Frage genau zu untersuchen.

Nach einem Bericht des Jerusalemer Korrespondenten des „Berliner Tageblatts" ist die Entdeckung vielleicht auch für die Bibelforschung interessant. Denn nach der Theorie eines arabischen Gelehrten war das Wasser, mit dem der Prophet Elia die Baalsdiener das Holz auf dem Altar begießen ließ, den er auf dem Karmel errichtet hatte, nichts anderes als Petroleum. Und das Feuer, das nach biblischem Bericht auf sein Gebet vom Himmel herunterfuhr und den Altar mit allem, was darauf war, ja sogar das „Wasser" in dem Graben um ihn herum verbrannte, war Petroleum, das sich dann entzündete.

Der Waad Leumi gründet einen Fonds für öffentliche Arbeiten.

Der Waad Leumi hat in seiner letzten in der Schlußwoche des Juni, in Jerusalem tagenden Sitzung den Beschluß gefaßt, unter dem Namen „Milweh Hajischuw" einen Fonds für öffentliche Arbeiten zu gründen und sich an den ganzen Jischuw mit einem Appell zur Zeichnung von Aktien dieses Fonds zu wenden. Als Aufgabe dieses Fonds wird in dem bereits veröffentlichten Statut angegeben, daß der Fonds dazu bestimmt ist, durch Hergabe von Darlehen an öffentliche und private Institutionen, besonders in Zeiten von Arbeitslosigkeit, an der Durchführung von öffentlichen Arbeiten aller Art mitzuwirken. Der Fonds soll eine Aktiengesellschaft sein. Das Kapital wird durch Ausgabe von 50.000 Aktien in Höhe von je 1 ägypt. Pfund aufgebracht werden.

„Kirjath Sepher".

Soeben erschien das erste Heft des dritten Jahrgangs der von der National- und Universitätsbibliothek Jerusalem herausgegebenen bibliographi-

schen Vierteljahrsschrift „Kirjath Sepher". Das neue Heft enthält diesmal eine besonders reiche bibliotgraphische Abteilung, in welcher 486 neue Bücher aus dem Gebiete der Judaistik und Palästinadrucke verzeichnet sind. Insbesondere sind neue, in Rußland erschienene Bücher aufgenommen worden. Außerdem enthält das Heft einen Artikel von Michael Wilenski über grammatikalische Werke des Abraham Ibn Esra und mehrere Bemerkungen.

Abonnementspreis 10 Sch. Adresse: „Kirjath Sepher", Jerusalem, Meah Shearim, P. O. B. 36.

Inland.

Die Schekelaktion.

Die Parole der čsl. Landes-Schekel-Kommission: !! 20.000 Schekalim im Jahre 5686 !!

Laut Ausweis Nr. 4	3166 Schekalim
Eingegangen v. 8. VI. b. 15. VII.	5321
Summe . . .	8487 Schekalim

Der gegenwärtige Stand der Schekelaktion ist aus dem folgenden Gesamt-Ausweis per 15. Juli 1926 zu ersehen:

Böhmen:

Aussig 119, 87; B.-Leipa 30; Budweis 80; Brüx 140; Chotieschau-Stab 10; Eger 8, 14; Falkenau 8, 2; Franzensbad 22; Gablonz 36; Graßlitz 4, 20; Hronov 14; J.-Hradec 10; Jičín 20; Karlsbad 100; Komotau 46; Leitmeritz 82; Luže 10; Mies 12; Nový Bydžov 10; Nymburk 11; Neuern 20; Neubistritz 5; Pardubice 10, 27; Pilsen 160; Prag 1500, 120; Roudnice 5; Saaz 18; Teplitz-Schönau 150; Trautenau 100; Velvary 7; diverse 17; Summe: 3034. — Diverse ohne Spezifikation: 21.

Mähren-Schlesien:

Bisenz 30; Boskowitz 42; Brünn 300; Č.-Teschen 30; D.-Kounice 10; Freudenthal 26; Friedland 6; Gaya 10; Göding 64; Gewitsch 17; Iglau 101, 81; Jamnitz 33; Kojetein 6, 6; Kostel 20; Lundenburg 82; M.-Weißkirchen 18, 50; Mißlitz 22, 21; M.-Trübau 21; M.-Ostrau 166, 128; Müglitz 10; Napajedl 10; Oderberg 103; Olmütz 50, 102; Prerau 30, 27; Proßnitz 135; Rychwald 8; Sternberg 6, 4; Strážnice 49, 7; Troppau 80; Triesch 12; Třinec 14; Uh.-Hradiště 143; Uh.-Ostroh 50; Vsetín 60; W.-Meseritsch 7, 15; Zábřeh 30; Zlín 113; Znaim 43; diverse 7; Summe: 2305.

Slowakei-Karpathorußland:

B.-Bystrica 60; Banovce 40; B.-Stiavnica 20; Bradiov 70; Bratislava 225; Brezno 60; Brezova 6; Čadca 68; Humene 33; Huncovce 10; Illava 25; Košice 112; Lipiany 22; L. S. Mikuláš 160; Lučenec 118; Muraň 87; N.-Město 125; Nitra 120; N.-Žabokreky 50; Pieštany 99; Poprad 3, 67; Pov.-Bystrica 23, 27; Prešov 150; Puchov 58; Rajce 20; R.-Kokava 30; Sabinov 32; Sučany 50; S.-N.-Ves 50; Sp.-Podhradie 30; Šahy 10; Stupava 40; Topolčany 66; Trenčín 100; Trnava 50; Varin 20; V.-Bytča 50; Zborov 19; Žilina 10, 283; Zl.-Moravce 10; Summe: 2708. Karpathorußland insgesamt: 419.

Zusammenstellung:

Böhmen (hievon Prag 1620) .	3034
Mähren-Schlesien	2305
Slowakei	2708
Karpathorußland	419
Diverse	21
Gesamtaufbringung b. 15. VII.	8487
Kontingent pro 5686 . . .	20000
Daher noch aufzubringen . .	11513 Schekalim!

Vorletzte Schekelabrechnung: 1. August 1926.

M.-Ostrau, 20. Juli 1926.

Die Landes-Schekel-Kommission für die Tschechoslowakei.

Zionistische Kreisleitung, Brünn.

Im Rahmen unserer Ferialtätigkeit wollen wir in den einzelnen Ortsgruppen und Orten unseres Kreises Vortrags- und Diskussionsabende über aktuelle zionistische Fragen veranstalten. Zu diesem Zwecke haben sich einige Gg. (tschechische und deutsche Redner) zur Verfügung gestellt, die auch bereit sind, in Jugendgruppen über Zionistika und Palästinakunde zu sprechen. Wir ersuchen die Ortsgruppenleitungen sowie einzelne Gg., sich diesbezüglich ehestens mit uns ins Einvernehmen zu setzen, damit wir die Termine feststellen können. Adresse: Zion. Kreisleitung, Brno, Koliště 57.

Der Landesschekelverband teilt uns mit, daß die unserem Kreise angehörenden Orte: Auspitz, Eibenschütz, Ivanovice und Groß-Meseritsch noch keine Schekelabrechnung erteilt haben. Wir fordern die Gg. in diesen Orten auf, die Schekelaktion mit aller Energie durchzuführen und dem Landesschekelverband, Mähr.-Ostrau, Pivovarská 18, sowie uns (Zion. Kreisleitung, Brno, Koliště 57) das Ergebnis der Schekelaktion unverzüglich bekanntzugeben. Ebenso ergeht an alle Gg. in den anderen Ortsgruppen der Appell, die Schekelaktion weiter zu führen und die Ergebnisse, die in manchen Orten nicht befriedigend sind, zu verbessern.

Sport.

Makkabi.

Kreisleitung der Makkabivereine der Tschechoslowakischen Republik.

Am 26. September 1926 finden in Pohrlitz die ersten Prüfungen aus den Turn- und leichtathletischen Disziplinen für das Turn- und Sportabzeichen statt. Wie aus dem den Vereinen zugegangenen Propositionen ersichtlich ist, ist die Teilnahme nicht auf Angehörige des tschechoslowakischen Makkabikreises beschränkt, sondern es können sich alle irgend einem Makkabiverein Angehörige bewerben. Weitere Exemplare der Propositionen sind gegen Voreinsendung 1 Kč (Marken) bei Dr. Alfred Bachrach, Mährisch-Ostrau, Masarykplatz 31, zu haben.

Wie aus den bisher vorliegenden Anmeldungen hervorgeht, hat die Ausschreibung erfreulicherweise großen Anklang gefunden, speziell die Tb. aus Wien haben ihre Teilnahme in großer Zahl zugesagt. Da sich voraussichtlich bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl von Tb. und Tschw. in Pohrlitz einfinden, soll gleichzeitig damit eine Propaganda für uns und Pohrlitz selbst verbunden werden. Gedacht wird dabei an ein Schauturnen, dessen Programm Freiübungen für Turner und Turnerinnen, Riegenturnen an den Geräten und kleine Sondervorführungen enthalten sollen. Dem Schauturnen soll ein Zug durch die Stadt vorangehen. Anschließend an die Prüfungen findet ein leichtathletischer Dreikampf für Junioren (Knaben und Mädchen) in zwei Altersklassen statt. Der Dreikampf besteht bei der 1. Klasse für Knaben und Mädchen bis zum 15. Lebensjahre aus Hochsprung und Kugelstoßen (5 Kg.) und 75-Mtr.-Lauf. In der 2. Klasse für Zöglinge von 15—18 Jahren aus Hochsprung, Kugelstoßen und 100-Mtr.-Lauf. In der 2. Klasse für weibliche Zöglinge aus Hochsprung, Kugelstoßen und 75-Mtr.-Lauf. Die Vorbereitungen der Veranstaltung trifft Makkabi Pohrlitz, der die notwendigen Drucksorten herausgibt, Aufklärungen erteilt, die Meldungen entgegennimmt, von denen ein Durchschlag an die Landesleitung des Mährischen Verbandes zu senden ist.

Wie sich aus dem Charakter des Turn- und Sportabzeichens ergibt, ist die Veranstaltung in Pohrlitz kein Fest im gewöhnlichen Sinne sondern eine Zusammenkunft zu ernster Arbeit. Trotzdem hoffen wir, daß auch Tb. und Tschw. dorthin kommen werden, die an dem Bewerben nicht teilnehmen, gilt es doch die Idee des Turn- und Sportabzeichens in unserer Bewegung populär zu machen, weil nur so der Zweck erreicht werden kann, der uns bei der Einführung des Turn- und Sportabzeichens vorgeschwebt hat. Mit Makkabigruß und auf Wiedersehen in Pohrlitz. Der Fachausschuß.

Makkabi-Kreisleitung.

Der tschechoslowakische Turntag findet am 31. Oktober und 1. November 1926 in Bratislava statt. — Das Abonnement des „Hamakkabi" beträgt 3 Kč für 6 Monate (nicht 3 Monate, wie versehentlich in der letzten Mitteilung angeführt). — Die Schekelkommissäre werden aufgefordert, die verkauften Schekel sofort abzuführen und beim Orts-Schekelkommissär die sofortige Weiterleitung nach Mährisch-Ostrau zu verlangen.

Familiennachrichten.

Trauung. Dienstag, den 3. August, ½3 Uhr nachmittags, findet die Hochzeit des Herrn Dr. Chaim Kugel mit Frl. Sara Rivka (Szidi) Grünwald aus Mukačevo in Berkesowo, Restaurant Herskovics, statt. Alle Freunde und Bekannte werden auf diesem Wege herzlichst eingeladen. 2930

Gemeinden.

Berezna. Der berühmte Philantrop Herr Max Jonas aus Amerika, der hier mehrere Tage weilte und viele bedeutende Spenden an arme Glaubensgenossen verteilte, hat auch unseren Kulturverein mit einer größeren Spende bedacht, wofür wir ihm hiemit unseren innigsten Dank aussprechen.

Im Namen der Zion. Organisation:
Jehuda Bergida.

Bánovce. Die Leitung der Bánovcer Haschomer-Kadimah verständigt hiemit sämtliche Geschwisterorganisationen (Schomer, Makkabi) sowie zionistische und jüdische Kulturvereine, daß wir am 15. August in Bánovce im Stadtparke (bei ungünstiger Witterung im Hotel „Baron") unsere Fahne einweihen, zu welchem Feste wir die zionistische Oeffentlichkeit hiemit höflich einladen. Programm: Vormittags: Empfang der Gäste und Blumenkorso zu Gunsten des K.K.L. Nachmittags: Aufmarsch durch die Stadt; im Parke: Hymnen, Eröffnung, Festrede, Begrüßungen seitens der Behörden und Korporationen, Gesänge des Chores, Einweihung der Fahne, Schauturnen, Geräteturnen rhythmische Uebungen, Gruppen, Spiele. Abends: Zwei Vorstellungen der Freien Bühne (Urania) unter Mitwirkung der Gäste in sämtlichen Lokalitäten des Hotel „Baron".

Bilin. Am 19. Juli fand im israelitischen Tempel die Tischoh Beaw zugleich Herzl-Feier statt. Die Festrede hielt Herr Dr. Karniol aus Brüx. Die anwesenden Gemeindemitglieder, insbesondes die hier weilenden Kurgäste, lauschten andächtig seinem von wahren jüdischen Sinn durchdachten Vortrage. Herrn Dr. Karniol sei an dieser Stelle für seine trefflichen Ausführungen herzlichst gedankt. Gleichzeitig danken wir den Vertretern des zionistischen Vereins in Teplitz-Schönau, welche nicht den weiten Weg scheuten und uns mit ihrer Anwesenheit bei diesem Vortrage beehrten.

Bzenec. Wir hatten am 27. Juni das Vergnügen, Herrn Prof. Dr. Grünfeld aus Brünn zum zweitenmal in unserer Gemeinde begrüßen zu können. Bei der im Tempel stattgefundenen Herzl-Nordau-Feier hielt Herr Prof. Grünfeld die Festrede, welche durch ihren tiefen Inhalt bei den Anwesenden einen mächtigen Eindruck hinterließ. Nach Absolvierung der rituellen Gesänge und Absingung der „Tikwah" durch Herrn Oberkantor Fettmann endete die würdige Feier.

Jägerndorf. Sonntag, den 15. d. M., verschied in der Nervenheilanstalt Branitz bei Jägerndorf Herr Ing. Spitzer aus Olmütz im jugendlichen Alter von 33 Jahren. Das Leichenbegängnis dieses treuen Mitarbeiters unserer Bewegung fand Sonntag nachmittags unter Beisein der Branitzer Glaubensbrüder und der Vertreter der Chewra Kadischa, Jägerndorf, statt. Grabreden hielten die Herren Fried und Magen.

Nachod. Am 20. Juli, abends, hielt Herr Doktor Hans Kohn aus Jerusalem im Saale der jüdischen Schule einen Vortrag über die politische Bedeutung Palästinas. Palästina sei in doppelter Weise ein Zentrum für die abendländische Kulturmenschheit, von dem aus die drei großen Religionen der alten Welt ausgegangen sind und das auch heute an einem bedeutungsvollen Schnittpunkt dreier Kontigente liegt und dem so eine wichtige Mittlerrolle zufallen kann. Das Interesse der Menschheit an der Entwicklung Palästnas wird auch politisch dadurch manifestiert, daß Palästina unter dem Schutze und der Kontrolle des Völkerbundes und der bedeutendsten europäischen Macht, Englands, des Vaters des politischen Liberalismus und der Demokratie, stehe. Die zwei Völker, die Palästina bewohnen, die Araber und die Juden, stellen das Bindeglied mit dem Orient, beziehungsweise mit dem Okzident dar. Ihre friedliche und gleichberechtigte Korperation könne viel dazu beitragen, einen Ausgleich zwischen Orient und Okzident herbeizuführen. Palästina sei aber auch ein Zentrum für das gesamte Judentum, wo das heute in verschiedene Judentümer zerfallende Judentum widerum seine Einheit findet. Die Juden hätten in Palästina schon heute in allem Wesentlichen ihre völlige Freiheit und Unabhänggket erlangt. Sowohl auf kulturellem wie auf sozial-wirtschaftlichem Gebiete werden sie dort nicht durch Anpassung geformt, sondern schaffen aus ihrer eigenen Kraft neue und originelle Gebilde. So beginnen sich in Palästina die Ideen zu verwirklichen, die Achad Haam, der große Erzieher zur Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag feiert, der zionistischen Bewegung als Ziel gesetzt hat. Die streng sachlichen und dabei stets lebendigen Ausführungen des Redners lösten lebhaften Beifall aus. Leider ist das Interesse der hiesigen Juden an allem, was abseits von Textilien und Tanz liegt ein so geringes daß der Vortrag nicht genügend stark besucht war.

Olmütz. Die Jüdisch-akademische Ferialverbindung „Geullah" hat beschlossen, ihren A.H. und Gründungsburschen Dr. Egon M. Zweig, der in diesem Jahre das 25jährige Jubiläum seiner zionistischen Tätigkeit feierte, ins Goldene Buch des K.K.L. einzutragen. Es war mit Rücksicht darauf, daß die „Geullah" während des Schuljahres nicht aktiv ist, unmöglich den diesbezüglichen Beschluß zeitgerecht während der Jubiläumsfeiern zu veröffentlichen. Die Geullenser glauben in dieser Weise am besten den Intentionen ihres lieben A.H. Dr. E. M. Zweig gerecht zu werden, der, wie bekannt, seit einigen Jahren seine Kräfte ganz in den Dienst des J.N.F. gestellt hat und in Jerusalem lebt. Wir bitten alle, die Herrn Doktor Zweig kennen und seine ersprießliche Tätigkeit in entsprechender Weise würdigen wollen, zur Eintragung beizusteuern.

Pardubice. Unsere Ortsgruppe veranstaltete Sonntag, den 25. Juli, einen Ausflug auf die Kunětická hora, an welchem sich auch unsere Gg. aus Nachod, Königgrätz und Hroubrvice beteiligten. Trotz des ungünstigen Wetters verbrachten wir den Tag in angenehmer Unterhaltung und haben untereinander unsere freundschaftlichen Bündnisse befestigt.

Pieštany. Der Verein Ahawath Zion hat in seiner letzten Ausschußsitzung den Beschluß gefaßt, den langgehegten Wunsch, ein Kulturheim zu errichten, in die Tat umzusetzen und hiezu ein 11gliedriges vorbereitenden Aktionskomitee, bestehend aus den Herren Direktor Eugen Feldmar, Heinrich Stern, Leopold Glück, Ferdinand Komlos, Alexander Sonnenschein, Leopold Almasi, Siegmund Leitner, Dr. Alfred Rosner, Philipp Weinberger, die Damen Frau Direktor Feldmar, Frau Apotheker Meth und Frau Heinrich Stern, betraut, die notwendigen Vorarbeiten durchzuführen. Das Aktionskomitee hat die Herren Direktor Feldmar zum Vorsitzenden, Heinrich Stern zum Stellvertreter, Direktor Glück zum Schriftführer, Dr. Alfred Rosner zum juristischen Beirat bestellt.

Uh.-Ostroh. Der Verein „Ivriah" hat auch im Juni außer der laufenden Kleinarbeit drei gelungene größere Veranstaltungen zu verzeichnen: eine Vollversammlung mit einem Referat des Gg. Fränkel über die Delegiertenwahl, ferner einem Referate über die Einheitsaktion. Als Vertreter zum Zionistentag wurden gewählt: Gg. Philipp Träubl, Delegierter, und Gg. Paul Adler, Ersatzdelegierter. Die Vollversammlung hat die Durchführung der Einheitsaktion beschlossen. — Am 26. d. M. fand ein Konzertabend statt, dessen Programm von einem jungen tschechischen Klavierkünstler, Herrn Hašíček, und unserem Gg. Robert Grünfeld (Violine) bestritten wurde. Die Darbietungen standen auf hohem künstlerischen Niveau und fanden einmütigen stürmischen Beifall der Anwesenden. Der Reinertrag des Abends wird für Chaluziuth und Schulwerk verwendet. — Die diesjährige Herzl-Gedenkfeier fand am 29. d. M. im Vereinslokale statt. Sie wich diesmal von der Tradition einer Trauerfeier ab und vermittelte den Vereinsmitgliedern und Gästen durch ein entsprechend zusammengestelltes Programm ein lebendiges Bild des Wirkens unseres großen Führers, Th. Herzl, durch Rezitationen und Vorlesungen aus seinen Werken. Den Höhepunkt des Abends bildete die Herzl-Rede des Herrn Prof. Rabinowitsch, der für seine Ausführungen Beifall erntete. Die in den folgenden Tagen durchgeführte Samlung für den Herzl-Wald brachte dem J.N.F. einen nennenswerten Betrag.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Dr „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 17. bis 24. Juli 1926.

Böhmen	6.020.36
Mähren und Schlesien	5.056.96
Slowakei	4.921.10
Karpathorußland	1.364.17
Zusammen	**17.262.59**

Landspenden.

Brüx: Moritz Ullmann 150, ders. gew. Wette 20, Irma u. Otto Kohn a. N. Oberlt. Rud. Weinberger f. A. 20, N. 75, Ing. Dir. Ludw. Stern Selbstbest. 20, zus.: 285.—. **Břeclava:** 5.—. **Eiwanowitz:** Tempelsp. Gust. Neubauer-Samek 20, E. Sinatberger jun. 30, 5, zus.: 55.—. **Gablonz:** Spez. folgt 1000.—. **Golč Jenikau:** Lisa Koralek 20.—. **Hodonín:** Sammlg. b. Herzlfeier 73, Sammlg. Tischah-Beaw 38, zus.: 111.—. **Nachod:** Vortrag Hans Kohn, Jerusalem 100, Dr. Hans Floch, Wien, S. Kohn, Prag je 50 (51, Spez. folgt), zus.: 251.—. **Neu-Titschein:** Sammlung 139.—. **Olmütz:** Palästina-Arbeitskomitee 650, Dir. O. Neumann anl. Barm. s. Sohnes 50, zus.: 700.—. **Pilsen:** Rich. Holub anl. Abl. Dir. P. Sauer 100, A. Neumann anl. Geb. e. Sohnes 30, anl. Abl. Frau Bleyer 100, Hochzeit Otto-Běhavy 50, Paula Auer 20, P. Klauber anl. Geb. e. Tochter 50, Fr. Süßland dankt Fr. Adler 20, E. Löbl 20, Fam. S. G. Löwith 50, Anl. Abl. JUC. Ernst Popper: Max Popper, Maritschl Popper je 50, Rud. Tanzer 30, In Gedenken an Dr. Allers v. s. Freunden 155, zus.: 725.—. **Prerau:** O. Nealy, Ing. Baumgarten, Grünwald, Hirsch, A. Horner, E. Horner, Hch. Klein, Korn, Körner, Lipner, Ig. Mandl, W. Mandl, Pollak, L. Riesenfeld, Dr. Salzer 455, Brüder Hirsch Jahrzeitsp. 100, L. Rosenzweig 10, E. Horner 50, Maasser Techeleth Lawan 21, zus.: 626.—. **Ung. Brod:** Thorasp. anl. Brith Milah Hch. Brunn: Dr. Felix Brunn, Dr. Rich. Brunn je 50, Groß Lissa 20, Ig. Brunn 10, Hch. Mayer Buße f. Ehrenbeleidigung 10, M. Schön 10, 5, zus.: 160.—. **Ung. Hradisch:** Hugo Berger anl. glückl. überst. Auto-Unglücks s. 2jährigen Sohnes Harry, zus.: 300.—. **Znaim:** Tempelsp.: S. Prinz 20, J. Diamant, S. Türk, H. Rattinger je 10, H. Singer, Althart 30, Dir. Jul. Pick 25, Brüder Wertheimer 150, Techeleth Lawan 50, zus.: 305.—. **Prag:** Dr. J. Brand aus e. Ehrenbeleidungsprozeß 50, N. N. 41, N. N. 50, Ing. Ed. Aschermann u. Fr. grat.: Dr. F. Resek u. F., P. u. L. Herrmann Rud. Rosenstein, Dr. A. Goldstein u. F., Dr. Emil Kraus u.

Frau je 50, aus dems. Anlaß: E. Baumgartl u. Frau, P. Wodička je 10, Dr. A. Bergmann u. Fr., Otto Ascherm nn, Jgn. Wodička u. Fr. je 20, Josef Franz Kahn anl. Abl. Dir. P. Sauer 200, Dr. E. Gütig u. Fr. gr. Dr. J. Kohn u. Fr. Meran z. Geb. e. Töchterchens 50, Dav. Bloch 100, Hugo Max, Prag 51, zus.: 872.—. Strážnice: M. Steinitz, Burso Mikulaš 50.—. Insgesamt 5604.—.

Baumspenden.

Brüx: Fam. Weinberger u. Gans 1 B. a. N. Oberlt. Rud. Weinberger s. A., Geschw. Flora, Hermann, Willy u. Dr. Max Lederer, Gablonz, 1 B. im Rosa Kohn G., zus.: 100.—. **Hodonin:** Z. M. V. Makkabi anl. Herzls Todestag 1 B. 50.—. **Hostomitz:** Em Lachs anl. Abl. Dr. J. Weiß, Trupschitz 1 B. **Klattau:** W. Lederer 1 B. im Rosa Kohn, Brüx G. 40.—. **Kardaš Kečic:** Sofie Rabl 1 B. anl. i. Bruders Oberstabsarzt Dr. Jakob Rabl 50.—. **Nachod:** Erna Horpaczky 1 B. a. N. Ilse Lewith im Gust Pick G. 50.—. **Saaz:** Geschwister Hermann anl. ersten Jahrz. n. i. l. Tante 2 B. 100.—. **Trautenau:** Anl. d. 50. Geburtstages Dir. Oskar Rix im neu anzulegenden Oskar Rix Garten: Gust. Weiß, Dr. Taussig, Geduldiger, H. Müller, Goliath, Leo Müller je 100, Prof. Stern, Leo Goldstein, Dr. Fr. Horetzky, S. Müller Ed. Pick, Dr. Schöngut, Dr. Nettl, Freiheit, Rosenberg, Osk. Gederer je 50, Otto Kohn, M. H. Lauer je 30, Brüder Löwy, Kummermann je 25, Dr. Margulies, Leitmeritz 50, zus.: 1210.—. **Znaim:** Techeleth Lawan 2 B. a. N. d. verst. Chaver Ernst Fürnberg 100.—. **Prag:** Mor. Schönbrunn 2 B., Dr. Ofner, Emil Kafka u. Fr. je 1 B., Hch. Kolliner fond. Kohn, Brüx 1 B., Jng. K. Nohel 2 B., zus.: 250.—. Insgesamt 2100.—.

Büchsen.

Břeclava: Dr. J. Löwy 13.90, A. Bittner 13, Vorw. H. Neumann 58, R. Hirsch-Jesernowsky 77, M. Brüll 12, E. Stern 10, J. Menzel 10, M. Konstandt 15, B. Rosenfeld 11, M. Vogel 14.60, J. Schmitz 45, J. Holländer 13.90, H. Laufer 11.50, E. Fischer 10, Dir. H. Lustig 10, H. Hauser 15, Dr. S. Stern 10, Reiner-Heßlein 25, K. Künstler 10, J. Unger 28.10, W. Eisinger 68, B. Püchler 10, Jng. Gold 20, K. Frank 12, J. W. Kurz 20, G. Meitner 58.20, Schwestern Steiner 20, J. Deutsch 18, A. Goldschmied 17, W. Grünbaum 10, G. Buchsbaum 13.70, St. u. B. Redlich 15, H. Feldsberg 27.80, A. Reich 10, H. Brunn 11, R. Gold 21, W. Gold 24, E. Plaček 20, H. Heßky 10, L. Hoffmann 23.60, B. Steiner 28.40, 65 u. 10, zus.: 1173.76. **Boskowitz:** R. Ticho 15, Dr. Munk 17.25, M. Knöpfelmacher 12.10, M. Zeisl 12.20, Dir. P. Schlesinger 21, J. Tragatsch 10, E. Ungar 20, 36 u. 10, zus.: 281.10. **Hodonin:** L. Herzog 45, A. Steinitz D. Tupler je 35, Hohenberger 34.20, J. Weiß 30, A. Kohn 25.50, J. Hoitasch, L. Feßler, H. Soffer je 20, A. Fischer 17, B. Mayer, M. Lechner je 16, Jng. Pan 18, Gerber 12, Th. Grünwald 10.60, J. Teller, A. Freund je 10, 24 u. 10, zus.: 489.60. **Mißlitz:** E. Horner 11.15, R. Weiniger 16.85, 2 u. 10, zus.: 42.40. **Olmütz:** Dr. Meißner 17.45, Haas 28, S. Broder 10.60, R. Goldreich 38.90, B. Hornik 11.02, Hüttner 11, R. Berger 10, R. Spitzer 15, Beer 22, Ch. Händel 27.20, Dr. Brief 12, R. Hochfelder 18, E. Kohn 12.80, O. Huber 45, 21 u. 10, zus.: 356.30. **Pilsen:** A. Süßland 10, Weißhut 15, Olliner 13.48, Reichmann 46.67, Jgn. Stein 27.70, 2 u. 10, zus.: 121.95. **Strážnice:** Kreisler Znorovy 18.—. **Ung. Brod:** O. Gold, Bojkovice 114.80, L. Büchler 30, zus.: 144.80. **Prag:** Hans Lion 80, J. Stadler u. Co. 106, Fam. Schick 48, A. Schön 23, Fr. Schlesinger 19, Jg. Lion 30, A. Pick 10, O. Freiberger 11, V. Mautner 10, Jüd. Kochschule 16, Fr. Nettl 10, Em. Manoch 19, E. Ehrlich 67, B. Baum 62, A. Meißner 23, B. Czerner 18, Mensa akademica 51, J. Tramer 21, M. Kohn 11, J. Justitz 58, E. Feigenbaum 13, R. Wildmann 20, F. Hermann 37, Pal. Amt 12, 11 unter 10, zus.: 846.41. Insgesamt 3424.32.

Gesamtsumme 11.077.32.

Seit 1. Oktober 1925 aufgebracht:

Böhmen	389.408.76
Mähren und Schlesien	315.262.05
Slowakei	318.306.49
Karpathorußland	39.284.25
Daher insgesamt	1,012.261.55

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Freitag abends, 30. Juli,	7 Uhr 15
Samstag vorm., 31. Juli,	8 Uhr 30
Minchah	4 Uhr
Sabbatausgang	8 Uhr 40
Sonntag früh	8 Uhr
Wochentags früh 6 Uhr 30, abends 6 Uhr 30.	

Hebräisches Technikum in Haifa.

Infolge der Entwicklung der Anstalt und der Eröffnung des 3. Jahreskurses in der Hoch- und Tiefbau-Abteilung werden zum Beginn des nächsten Studienjahres (Oktober 1926) einige neue Lehrkräfte gesucht:

2 Bauingenieure,

die je nach Wahl zwei der nachstehenden Lehrfächer zu übernehmen bereit sind: Straßen- und Eisenbahnbau, Wasserbau, Brückenbau, Geodaesie, Darstellende Geometrie.

1 Architekt,

für die Fächer: Baukonstruktionen und Perspektive, sowie zur Erteilung von Fachunterricht in Abendkursen für Bauhandwerker (Maurer, Holzarbeiter u. s. w.)

Ferner wird ein

jüngerer Architekt

gesucht als Assistent für die Übungen in Baukonstruktion, Entwerfen von Hochbauten und Formenlehre, der auch Unterricht in den erwähnten Abendkursen übernehmen kann.

Die Bewerber müssen eine Hochschule absolviert und längere praktische Erfahrug in ihren Unterrichtsfächern erworben haben. Erwünscht ist es, daß sie beeits in Palästina gearbeitet haben und die besonderen Landesverhältnisse kennen. Eine ausreichende Kenntnis der hebräischen Unterrichtssprache ist Bedingung.

Interessenten werden gebeten, möglichst bald an den Direktor des Hebräischen Technikum, Haifa, P. O. B. 210 ihre Bewerbungen einzureichen mit Angaben über Lebenslauf, Vorbildung und Berufstätigkeit.

2924 Der Direktor.

Die „SELBTWEHR" erscheint wöchentlich in einem Umfange von 8—16 Seiten; sie enthält eine ständige Palästinabeilage, eine Unterhaltungsbeilage „Jüdische Menschen" und eine vierzehntägige Beilage „Blätter für die jüdische Frau".
Die „SELBSTWEHR" kostet halbjährig Kč 35·—, ganzjährig Kč 70·—.

Jeder neueintretende Abonnent
erhält nach Wahl

Adolf Böhm: Die zionistische Bewegung (I/II.)
600 Seiten — Ladenpreis Kč 50·—

oder

Scholem Alejchem: Zwei lustige Romane
(„Menachem Mendl" und „Marienbad")
Ladenpreis Kč 40·—

Jeder neue Abonnent der „Selbstwehr" erhält also für den Betrag von 70 Kč nebst einem Jahresabonnement der „Selbstwehr" (52 Nummern) noch ein wertvolles Werk der jüdischen Literatur im Werte von 50 bezw. 40 Kč gratis und franko zugesandt.

Dieselbe **GRATIS-PRAMIE** erhält jeder **alte Abonnent,** der einen neuen wirbt, nach Einsendung der Abonnementsbeträge von je Kč 70 für beide Prämienbewerber.

Abonnieret die Selbstwehr! Werbet neue Abonnenten! Inserieret in der Selbstwehr!

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.